

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 224. Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 15. Mai.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Kartelle und die deutschen Gerichte.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

Seit der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts kennen wir Kartelle. Die ersten bedeutenden waren: Das Salinenkartell, das Weißbleich-Syndikat und das Schienenkartell. Ueber die Entstehung des letzteren (1864) wird eine höchst charakteristische Geschichte erzählt. Dasselbe soll nämlich in dem Vorzimmer des österreichischen Verkehrsministers geschlossen sein, wo die Direktoren von Schienenfabriken zusammentrafen, um auf eine erfolgte Ausschreibung ihre Preise abzugeben und hierbei natürlich sich gegenseitig zu unterbieten. Dort kam ihnen der rettende Gedanke, daß es doch gescheider sei, wenn, statt den Nutzen auf das Messer zu einzuschneiden und nur einem einzigen zu verschaffen, sie sich gegenseitig verständigten und sämtlich die Lieferung, jedes Wort zu dem seiner Größe entsprechenden Theil, zu einem angemessenen Preise übernahmen. — Das Kartell besteht noch heute und hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten wiederholt im Abgeordnetenhaus und auch sonst seine Anerkennung über dessen Wirksamkeit geäußert. Er meint, daß ohne das Kartell die Eisenbahnen ihre Materialien nicht zu so mäßigen und beständigen Preisen wie bisher sich hätten beschaffen können, sondern der Gefahr der steten Ausnutzung der Konjunktur zu Preissteigerungen ausgesetzt sein würden. Ohne das Kartell würde die Eisenbahnverwaltung auch nicht immer in der Lage gewesen sein, ihre Bestellungen vollständig im Inlande machen zu können. Das Kartell besteht noch heute und hat sich inzwischen zu einem Syndikat entwickelt.

Darunter versteht man solche Kartelle, welche eine gemeinsame Verkaufsstelle eingerichtet haben, die allein die Erzeugnisse verkauft und die eingehenden Aufträge an die zugehörigen Werke vertheilt. Diese Syndikate haben Einrichtungen zum Besten der ihnen angehörigen (syndizierten) Industrie getroffen, vor Allem Versuchstationen, welche einschlägige neue Erfindungen prüfen oder auch selbst veranlassen, neue Arbeitsmethoden untersuchen und Rohstoffe prüfen. Eine häufige Aufgabe besteht auch in einer eigenen Art von Reflektoren, welche nicht mehr wie bisher darauf gerichtet ist, eine einzelne Fabrik als besonders leistungsfähig anzupreisen, sondern lediglich darauf den Artikel überhaupt in den beteiligten Kreisen bekannt zu machen und dadurch dessen Verbrauch im Allgemeinen zu heben. Wem sind z. B. nicht im letzten Jahre die großen Annoncen in mehreren Zeitchriften aufgefallen, welche den Nährwerth des Zuckers hervorheben! Sie sollen verhindern, daß, nachdem dessen Preis gestiegen, die Bevölkerung sich in dessen Verbrauch einschränkt. Die letzte Aufgabe der Kartelle wie der Syndikate ist die Bekämpfung der sich fernhaltenden Unter-

nehmungen, der sogenannten Outfiders. Die beliebte Methode ist: Ermittlung deren Kunden, Unterbietung selbst unter den eigenen Produktionskosten, um dann später, wenn man die Preise diffiren kann, den Verlust wieder einzuholen.

In Folge der ständigen Zunahme der Kartelle — ihre Zahl beträgt gegenwärtig in Deutschland 240 bis 250 — hat sich die öffentliche Meinung mehrfach mit ihnen beschäftigt. Besonders lebhaft vor vier Jahren, als plötzlich die Petroleumpreise stiegen in Folge der auf Monopolisirung des deutschen Petroleumhandels gerichteten Bestrebungen der von dem vielfachen Millionär Rockefeller gegründeten Standard-Oil-Company. Die monopolartige Beherrschung des Marktes ist der letzte Auswuchs des Kartells. In Amerika, wo es schon in zahlreichen Fällen dazu gekommen ist, haben fast alle Staaten Gesetze gegen die Kartelle erlassen, um, wenn deren Wirkung eine gemeinschädliche werde, ihren Satzungen die verbindliche Kraft zu entziehen. Aber die Gesetze sind völlig machtlos gewesen; die Kartelle haben sich dort sogar zu Triumpfen, d. h. der Verschmelzung der Einzelunternehmungen in der Hand einer Gesellschaft, ausgebildet.

Bei uns hat unlängst der Zentralverband deutscher Kaufleute und Industrieller den Reichstag erlucht, das Kartellwesen gesetzlich zu regeln. Zugleich haben die Abgeordneten v. Seyl und Genossen, sowie ähnlich das Centrum beantragt, eine Reichsaufsicht über monopolistische Kartelle einzuführen. Die Reichsregierung hat zunächst eine Enquete angeordnet, welche voraussichtlich erst nach Jahren zum Abschluß gebracht sein wird. Für den Maßstab der Beurtheilung wird die bisherige Stellung der Gerichte von grundlegender Bedeutung sein. Diese Urtheile sind in den letzten Jahren zahlreicher ergangen und gehen davon aus, daß die Kartelle nicht über einen Ramen zu scheitern seien, sondern stets berücksichtigt werden müsse, ob sie gemeinschädlich wirken oder nicht.

Drei oberste Gerichte sind mit der Einflügung von Geldstrafen gegen Kartellgenossen, die sich entweder Produktion über das vereinbarte Maß hinaus hatten zu Schulden kommen lassen, oder welche unter Umgehung der gemeinsamen Verkaufsstelle direkt an die Kunden veräußert, oder welche die vereinbarten Preise nicht innegehalten hatten, befaßt worden, nämlich das oberste Landesgericht für Bayern 1888, das Oberlandesgericht Dresden 1893 und mehrfach das Reichsgericht.

Grundlegende Ausführungen über die Kartellfrage finden wir in dem Urtheil vom 4. Februar 1897. Es handelte sich um das Syndikat der sächsischen Holzstoff-Fabrikanten, welches auf 2½ Jahre abgeschlossen war. Dasselbe hatte 1893 eine gemeinsame Verkaufsstelle errichtet und durfte jedes Mitglied seine Erzeugnisse nur durch diese Stelle verkaufen, nicht aber direkt, bei Vermehrung von hoher Strafe für jede Zuwiderhandlung. Ein Mitglied hatte dessen ungeachtet direkt an Papierfabriken verkauft und wurden deshalb die Strafen von ihm gefordert. Die erste Instanz wies die Klage ab, da

der abgeschlossene Vertrag eine theilweise Aufhebung der gesetzlich eingeführten Gewerbefreiheit bedeute. Die zweite Instanz erklärte diese Auffassung für irrig und verurtheilte das Mitglied zur Bezahlung der Strafe. Das Reichsgericht schloß sich der letzteren Auffassung an. Es führte aus, daß ein Verstoß gegen die Gewerbefreiheit nicht vorliege weder in persönlicher noch in allgemeiner Beziehung. Die Gewerbefreiheit habe nicht die Bedeutung, daß jedweder freiwillige Verzicht auf den Betrieb eines Gewerbes unzulässig sei. Vielmehr habe das Reichsgericht wiederholt und übereinstimmend sich dahin ausgesprochen, daß z. B. die lokale Beschränkung durch Konjunkturverbote, wie sie bei Dienstverträgen in Handel und Industrie vielfach üblich sind, durchaus zulässig sei. Auch die Rücksicht auf die allgemeine Wohlfahrt, welche der Gesetzgeber durch Einführung der Gewerbefreiheit habe fördern wollen, rechtfertige nicht, Kartelle allgemein für gesetzwidrig zu erklären. Wenn die Preise für eine Waare so tief sinken, daß der gedeihliche Betrieb des Gewerbes unmöglich gemacht werde, so würde eine ausbrechende Krisis der Volkswirtschaft im Allgemeinen verberblich sein. Um einer solchen vorzubeugen, habe der Gesetzgeber schon öfter Schutzölle eingeführt. Wenn in einem solchen Falle die Beteiligten sich zusammenschließen, um Preisunterbietungen zu verhindern, so könne das deshalb nicht gesetzwidrig sein. Verträge der in Rede stehenden Art, so fährt das Reichsgericht fort, können somit vom Standpunkt des durch die Gewerbefreiheit geschützten allgemeinen Interesses aus nur dann beanstandet werden, wenn sich im einzelnen Falle aus besonderen Umständen Bedenken ergeben, namentlich wenn es ersichtlich auf die Verbeiführung eines thatsächlichen Monopols und der widerrechtlichen Ausbeutung der Konsumenten abgesehen ist oder diese Folgen doch durch die getroffenen Vereinbarungen und Einrichtungen thatsächlich herbeigeführt werden.

Deutsches Reich.

Juristischer Partikularismus.

Einer der unglücklichsten Gedanken, die dem preussischen Justizminister jemals die Feder zur Ausarbeitung einer Vorlage in die Hand gedrückt haben, ist und bleibt der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer juristischen Zwischenprüfung, vielmehr eine „Prüfung“ soll es ja nicht werden, aber eine Kontrolle jedenfalls und, wie man es auch nennen mag, eine Bindung und Einschränkung der freien Studienwahl, ein Element der fleischlich pedantischen Ordnung, eine Abweichung von dem Geiste, der unsere Universitäten groß gemacht hat. Herr Schönstedt hat erleben müssen, daß auf jede färgliche Zustimmung, die er etwa erwischen konnte, Tugende von scharfen Abweisungen kamen. Kein Rechtslehrer von Ruf und Rang hat sein Vorkommen gebilligt, und wenn es nach dem Urtheil der juristischen Fakultäten ginge, so würde der verfehlte Plan aufgegeben werden oder un-

Die zweite Suße.

Roman von Dietrich Theben.

(8. Fortsetzung.)

An einer Begegnung kam in einiger Entfernung Neurade in Sicht, dessen Herrenhaus gerade zwischen den langen Wirtschaftsbauwerken hindurch den Ankommenden entgegentrat.

„Was, haben die von der Ehre unseres Besuchs eine Ahnung, daß sie gar gelagert haben?“ fragte Ludner, auf eine vom Morgentwind trüg geblähte Fahne in den holsteinischen Farben deutend.

Die Comtesse half seiner Erinnerung nach.

„Hast Du vergessen, Papa, daß Herr Menge einen Tag nach seinem Sohn Geburtstag hat?“

„So? Die Rechnung stimmt aber nicht, Kleine. Erst kommt logisch der Vater, und dann feiert der Herr Sohn — i, das ist kurios — wie kann der Sohn vor dem Vater — das ist ja ein richtiger Witz in der Zeitrechnung.“

Alle drei lachten.

„Na, hoffentlich sind noch nicht allzu viel Gäste da. Höchstens schwärmt Tönnorp noch für so 'nen Ritt uns Morgenroth. Sie, Herrbrind, wenn der da ist, hat die Gausfrau wieder mal ihren Keger.“

„Von wegen dem Spiel?“

„Das kann er doch nicht lassen.“

„Ich mache nicht mit.“

„Haben Sie die Kasse zu Hause gelassen? Ich werde Ihnen borgen.“

„Danke. Ich kann mich beherrschen.“

„Also morgen wird Eis gefahren? Ich werde ein bißchen zusehen und meine Spazierfahrt nach Kiel — auf Mittwoch verschieben. Willst Du mit, Kleine?“

„Du bekommst einen Ruff, Papa!“

„Schön. Abgemacht. Sie sind übrigens ein schlechter Wetterprophet. Herrbrind, zu dem Froste haben

Sie kein Vertrauen? Wenn Sie so lange schlafen könnten, bis der Weg ist, würden Sie ein neues Weltwunder.“

„Ist das Ihr Ehrgeiz?“ fragte die Comtesse schelmisch.

„Ach wo“, schnitt Ludner die Antwort ab, „der möchte noch am liebsten andere für sich hinlegen, und für sich selbst fünfundzwanzig Stunden aus dem Tage machen. Haben Sie in der Nacht überhaupt ein Auge zugehoben?“

„Das war eine Ausnahme, Herr Graf.“

„Lassen Sie die nicht zu oft vorkommen. Selbst der beste Radfahrer geht in die Brüche, wenn die Rutsche immer unterwegs ist. Wir scheinen wirklich die Ersten zu sein, denen der blau-weiß-rothe Festzug entboten wird. Ist noch Alles still auf dem Hofe.“

„Sie haben uns aber schon bemerkt“, rief die schlafte Ketterin, indem sie ihren Fuch auf dem gefährlichen Hockpflaster zum langsamen Schritt verhielt. „Von einem der Mittelfenster aus weht ein Taschentuch — siehst Du es nicht, Papa? — das gilt besonders dem Herrn Pathen“, fügte sie neckend hinzu und lachte Herrbrind mit den sonnigen Blauaugen an.

Aus den Ställen kamen Leute heran und nahmen die Pferde vor dem Herrenhause in Empfang.

Unter dem Hauptportal des Schlosses stand der Gutsberr und schüttelte seinen Gästen die Hände.

„Willkommen auf Neurade!“

„Meinen Glückwunsch, ganze Menge!“ scherzte Ludner in gehobener Stimmung.

Im Salon gab es ein heiteres Begrüßen mit der noch jungen, sympathischen Schlossherrin und ihrem Stolz, dem dreijährigen, diden, rosig aejunden „Thronerben.“ Der Bengel begrüßte zuerst die junge „Tante Ludner“ und hing sich dann ziemlich stürmisch an den von seinem kleinen Vubensherzen zärtlich geliebten Pathen, den er möglichst eilig an seinen Geburtstagstisch zu schleppen verjuchte.

„Onkel! — Onkel!“ — das verstümmelte Wort kam immer wieder über die frischen, plappernden Kinder-

lippen und dazwischen verstreut ein rufendes „Tante Ene, Tante Ene —“, wenn die junge Dame sich einmal von der Bescheerung entfernt hatte und sich auch mit den anderen unterhielt.

Die Gutsleute hatten dem Schlossherrn eine lange Pfeife und ein Säckchen mit fünf Pfund „Bajorentabak“ geschenkt, die einer der Kutscher bei einem Besuche in Neumünster im Auftrage mit Bedacht und Sachkenntniß eingekauft hatte.

„Man sieht die Liebe“, sagte Menge erfreut.

„Das edle Kraut werden Sie aber auf dem Dach verpuffen müssen“, meinte Ludner.

„Ich denke nicht daran.“ Im Gegentheil: e wird mit schmecken.“

„Na, denn guten Appetit.“

Frau Lucie Menge erzählte von dem Puben.

„Also heute ist Dein Geburtstag, Baldemar, sagte ich ihm gestern morgen. Da machte er die großen Augen noch weiter auf und fragte: Wo ist er — wo ist er?“

„Wo ist Dein Geburtstag, Schlingel?“ wiederholte Ludner lachend das Experiment.

„Da, Onkel.“ Und der Bengel wies mit seinem verständigen Kinderernst auf das Jahrbare, den Gabentisch.

„Den Donner —!“

Ludner theilte sich amüsiert an der Beschäftigung der kleinen Herrlichkeiten.

Nach einer Stunde kam Graf Tönnorp im Schlitten. „Donnerfisch, ich glaube, der schleppt doch noch von dem Ruhn'schen Segen mit sich herum!“ pläzte Ludner heraus und drängte sich ans Fenster. „Ach nee, da hinter dem Kutscher kraucht noch was aus den Decken heraus — ah, die Gnädige, und nicht mal im Ruhn'schen Unterbunt. Herrbrind, mit dem Skat oder Solo wird es nichts. Wenn die dabei ist, hat 'er' Vormittags Feierabend geschlagen. Sie sind beneidenswerth, Sie kommen glücklich um die Anleihe herum.“

ausgeführt bleiben. Nun ist es aber besonders möglich, daß man in den übrigen deutschen Staaten keine Lust hat, dem preussischen Vorgehen zu folgen. In der sächsischen Kammer ist soeben vom Regierungstische aus eine Erklärung gegen die Einführung der juristischen Zwischenprüfung erfolgt. In den süddeutschen Staaten denkt man wie in Sachsen. Auf dem Gebiete der juristischen Vorbildung sind die Einzelstaaten zwar durch keine Rücksichten auf die übrigen Bundesregierungen gehemmt, aber schon ist es wahrhaftig nicht, daß es hier durch eine unnötig herbeigeführte „Reform“ von preussischer Seite zu Verschiedenheiten kommen soll, die auf Geist und Charakter des Juristenstandes irgend wie einmal zurückwirken müßten. Herr Schönstedt hat nicht immer eine glückliche Hand. Er hat es jetzt wieder gezeigt.

Katholische Fakultät in Strassburg?

Im Vatikan scheint man plötzlich Geschmack an der Errichtung einer katholischen Fakultät in Strassburg gefunden zu haben. Freiherr v. Hertling ist von München nach Rom berufen worden, und dies bedeutet anscheinend, daß der Papst die Berliner Wünsche in dieser Hinsicht jetzt befriedigen möchte. So fühlt man innerlich der Angelegenheit gegenüberstehen mag, so läßt sich ihre politische Wichtigkeit nicht verkennen. Indessen wird es Zeit sein, auf die Sache einzugehen, wenn wirklich eine vollendete Thatsache vorliegt. Und bisher hat man es mit einer solchen eben nicht zu thun.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Die Ueberföderung des kaiserlichen Hoflogers nach dem neuen Palais wird sich heute vollziehen, sobald der Kaiser nach seiner Rückkehr aus Wiesbaden am nächsten Samstag in seiner Sommer-Residenz über die Pfingsttage Wohnung nehmen wird. — Wie der „Post“ zuverlässig gemeldet wird, findet der Siapelauf des auf der Werft „Balkan“ in Stettin für den Norddeutschen Lloyd in Bau begriffenen Doppelschraubenschneidbampfers „Kaiser Wilhelm II.“ am 18. August d. J., Mittags 12 Uhr, in Gegenwart des Kaisers statt. Auf Wunsch des Monarchen wird die Tochter des Generaldirektors Wiegand, Fräulein Elisabeth Wiegand, die Taufe des Schiffes vollziehen.

* **Berlin, 15. Mai.** Wie man in politischen Kreisen vernimmt, dürfte die sogenannte Polen-Vorlage dem Landtage in dieser Tagung nicht mehr zugehen. Dagegen dürfte die Regierung Werth darauf legen, daß der Gesetzentwurf über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst zusammen mit dem schon kommissarischen Verordnungen unterliegenden Gesetzentwurf, betreffend das juristische Studium und den juristischen Vorbereitungsdienst, in dieser Tagung noch erledigt wird. Aller Voraussicht nach wird die erste Beratung der sogenannten Vorlage auf die Tagesordnung der nächsten nach Beendigung der Pfingstferien stattfindenden Plenarsitzung gesetzt werden. Die Kommission zur Vorberatung der sogenannten lex Adides hat vor den Pfingstferien die erste Lesung beendet. Die Materie ist aber auf so viele Schwierigkeiten gestoßen, daß die gesetzgebende Gestaltung derselben eine Revisionsarbeit darstellt. Die höchste Dauer der Arbeit läßt sich auf drei bis vier Wochen bemessen.

Dem Landtage wird nach Pfingsten eine Vorlage, betreffend die Ausführung des Fleischbeschau-Gesetzes in Preußen, zugehen.

Infolge einer Anregung der zur Vorberatung des Brüsseler Vertrags über die Behandlung des Jüders eingeleiteten Kommission des Reichstags sind, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, im Reichshaus unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Freiherrn v. Tschelmann erneute Vernehmungen von Sachverständigen aus den Kreisen der Jüder-Fabrikanten und der zu der Jüder-Industrie in Verbindung stehenden Landwirthe über diesen Gegenstand eingeleitet worden.

Nach einer Entscheidung des Kultusministers dürfen auch an privaten höheren Mädchenschulen nur solche Lehrkräfte beschäftigt werden, welche für den Unterricht an diesen Anstalten auch formell befähigt sind.

* **Ein neues Reichsfeuchengefetz.** Ein neues Reichsfeuchengefetz befindet sich, wie aus fachwissenschaftlichen Kreisen verlautet, gegenwärtig in Ausarbeitung und wird voraussichtlich im Herbst 1903 oder Frühjahr 1904 dem Reichstage unterbreitet werden. Das neue Gesetz wird wesentliche Änderungen

in der Bekämpfung der Viehseuchen aufweisen auf Grund der Erfahrungen, welche mit dem alten Gesetz gemacht sind, das trotz der Grenzsperrn und sonstigen Maßnahmen die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche innerhalb des deutschen Reichsgebietes nicht zu verhindern vermochte. Auch die Bestimmungen bezüglich der Hundesperrn werden in dem neuen Gesetz voraussichtlich wesentliche Änderungen erfahren; ganz besonders wird in demselben den Verhältnissen der Großstadt Rechnung getragen werden, da die alten Bestimmungen eigentlich nur für die ländlichen Bezirke vorgesehen sind. Es hat sich bei den wiederholten Hundesperrn in Berlin, wie auch in anderen größeren Städten herausgestellt, daß die Durchführung der Hundesperrn in solchen Ortschaften zu einer schwerwiegenden Kalamität sich gestaltet und unter den eigenartigen Verhältnissen der Großstädte gar nicht innegehalten werden kann.

Anslaud.

Eine Phantasie Björnsons.

Die Politiker mögen finden, daß Björnson ein großer Dichter sei; die Dichter mögen der Meinung sein, daß Björnson zu den großen Politikern gehöre. Was uns betrifft, so schätzen wir an seinen Dramen mehr das Wollen als das Können und an seiner politischen Thätigkeit einfach nichts, insofern sie in die auswärtigen Angelegenheiten hineinführt. Björnson hat sich neuerdings wieder ein Stück geleistet, das nur seiner Leichtgläubigkeit und Emschlosigkeit gefangen konnte. Er hat behauptet, es gebe russische Pläne zur Neutralisierung der drei skandinavischen Staaten. Ein von dem bekannten Petersburger Staatsrechtslehrer Martens ausgearbeiteter Plan habe im Jahre 1889 die Billigung des verstorbenen Czaren gefunden, es sei aber wegen der Weigerung des dänischen Ministerpräsidenten Estrup nichts daraus geworden. Möglich, daß dem Czar irgend eine akademische Spielerei des Herrn Martens zu Grunde liegt, und hierauf scheinen auch die Mitteilungen hinzuweisen, die der Petersburger Korrespondent der Kopenhagener „Politiken“ empfangen haben will. Von der Geschichte wäre aber schwerlich je die Rede gewesen, wenn sie nicht von Björnson mit seinem Mangel an Unterscheidungsvermögen ziemlich lärmend in die Öffentlichkeit gebracht worden wäre. Die Aufregung, die die Sache in den skandinavischen Ländern hervorgerufen haben soll, macht es immerhin notwendig, mit zwei Worten zu sagen, daß es höchst verständlich von dem dänischen Ministerpräsidenten gewesen wäre, den Plan abzuweisen, falls man ihn damit beehelligt hätte. Denn die Neutralisierung eines europäischen Staates bedeutet heute etwas Anderes, als was die Neutralisierung der Schweiz und Belgiens bedeutet hatte; sie wäre eine Demütigung für die skandinavischen Staaten, wo man zwar gewiß den Frieden vorzieht, wo man ihn sich aber nicht unter allen Umständen aufzwingen lassen möchte. Deutscherseits bestünde selbstverständlich kein Interesse daran, etwaigen Neutralitätswünschen von dorthin entgegenzutreten, für Rußland aber wäre die Neutralisierung von Schweden, Norwegen und Dänemark eine werthvolle Rückendeckung nach der baltischen Operationslinie hin für den Fall künftiger Verwickelungen mit einer seegewaltigen Macht. Darum mag es schon sein, daß derartige Gedanken in Petersburg theoretisch erörtert worden sind, aber man braucht sich bei dem Plan nur so lange aufzuhalten, wie es nöthig ist, um festzustellen, daß er das Ergebnis einer müßigen Laune ist und etwas Anderes auch nicht sein kann.

* **Niederlande.** Der Leibarzt Dr. Röfingh ist von Schloß Loos nach dem Haag zurückgekehrt, um das Direktorat des Haager Krankenhauses wieder zu übernehmen. Die Königin bleibt nun mehr der Sorge des Vorfaztes Dr. Pot überlassen. Die Kräfte der Patientin kehren langsam zurück. Die Königin unterzeichnete wiederum einige Edekte. Das Bulletin von heute Morgen 9 Uhr besagt, der Zustand der Königin bleibe durchaus nach Wunsch. Von heute ab werden Bulletins nicht mehr regelmäßig erscheinen.

* **Frankreich.** Don Carlos, welcher seit einem Monat in Banhals an der spanischen Grenze weilte, wurde von den französischen Behörden aufgefordert, seinen Wohnsitz nach dem Innern Frankreichs zu verlegen.

* **Rußland.** Nach amtlichen Meldungen aus Baku haben am 4. Mai dort auf dem Platz vor der armenischen Kirche Ruhestörungen stattgefunden. Die Menge entfaltete eine rote Fahne und lärmte. Auch wurden Schriften revolutionären Inhalts verbreitet. Polizei und Kosaken stellten die Ruhe wieder her. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Gewaltthätigkeiten sollen angeblich nicht vorgekommen sein. — Dem „B. V. A.“ wird aus Petersburg geschrieben: Graf Leo Tolstoi sei wegen der Bauern-Unruhen beim Czaren in einem Briefe vorstellig geworden. Tolstoi redet in dem Briefe den Czaren mit Du und theurer Bruder an und bezeichnet als die einzige Möglichkeit, den Bauernstand auf die Beine zu bringen, schnelle Hülfe von der Krone herab. Weiter spielt er auf eine konstitutionelle Verfassung an und unterbreitet dem Czaren die Idee, die Regierung möge ihrerseits Land aufkaufen und es den Bauern zu mäßigem Preise überlassen. Der Czar hat den Brief richtig erhalten und unlängst dem Grafen persönlich Mitteilung davon gemacht mit dem Bemerkten, daß das Schreiben ihn sehr interessiert habe, da es viel Wahres enthalte. — Der Chef der Oberprokuratorverwaltung, Fürst Schachowskoi, hat seinen Abschied erhalten. An seiner Stelle steht die Ernennung des bisherigen Chefprokurators des „Regierungsdienstes“, Slutski, bevor, eines großen Strebers, der in Verhangelagenheiten stramme Seiten aufziehen wird.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. **London, 15. Mai.** Aus Pretoria wird gemeldet: Aus allen Theilen des Landes treffen Buren-Delegirte ein, die nach Vereeniging unterwegs sind. Morgen früh werden sämtliche Delegirte versammelt sein. Man hofft, daß die erste Konferenz morgen stattfinden kann. — Aus Midburg wird berichtet, daß am 9. Mai die Buren in ziemlich großer Anzahl eine englische Patrouille im Distrikt von Midburg angegriffen haben. 5 Engländer, darunter ein Hauptmann, wurden getödtet, 2 verwundet.

hd. **Berlin, 15. Mai.** Zu der heutigen Buren-Konferenz in Vereeniging wird dem „B. V. A.“ aus Rotterdam telegraphirt: Man glaubt in dortigen Burenkreisen nach wie vor, daß der Stand der Burenfrage keineswegs zum unbedingten Nachgeben berechtigen würde. Falls aber wirklich gute Aussichten auf Zustandekommen des Friedens bestünden, dann müßte England weitergehende Konzessionen gemacht haben. Sonst würde man es für unmöglich halten, daß Steijn, De Wet, Botha und Delarey für die Waffenstreckung zu haben wären. So viel weiß man jedoch, daß die Burenführer jedenfalls einen bestimmten, eventuell garantierten Termin für die Einführung der Selbstverwaltung und die feste Zusage einer allgemeinen Amnestie für die Kaprebell verlangen würden. — Im Laufe dieser Woche wird ein neuer Bericht des Generals J. C. Smuts erscheinen, der darthun soll, daß die allgemeine Lage der Kommandos günstiger sei als in der zweiten Hälfte des Jahres 1900.

* **Ritcheners Kriegsbericht.** Den „M. A. N.“ wird aus London geschrieben: Lord Ritcheners Meldung, seine Kolonnen hätten letzte Woche die Kommandos um 836 Mann reduziert, überrascht selbst die hiesige leichtgläubige Presse angesichts des Umstandes, daß laut der englischen Verlautbarung eigentlich nirgends gekämpft wurde. Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß alle diese Siegesmeldungen auf die Nachricht von dem Scheitern der Unterhandlungen vorbereiten und die zu erwartende bittere Enttäuschung abschwächen sollen.

* **Der Typhus in Südafrika.** Man berichtet aus London: Der Kriegsminister Brodrick legte dem Parlament die Zahlen über Typhus-Erkrankungen und Todesfälle im südafrikanischen Heer vor und dieselben ergeben, daß in drei Monaten nicht weniger als 953 Mann an der Seuche starben, während eine beträchtlich größere Zahl lange krank darniederlag. Verschiedene Londoner Blätter nahmen Veranlassung, auf dieses sehr ungünstige Verhältniß hinzuweisen und nach den Ursachen des Uebels zu fragen. Zweifellos haben die britischen Soldaten mehr unter Krankheit als unter den Geschossen der Feinde gelitten und bevor die Vorschriften über die Behandlung des Trunkwassers einer Revision unterzogen waren, war der Verlust noch viel größer als jetzt.

Töndorp brachte doch ein umfangreiches Paket mit, und Ludner wurde schon wieder zweifelhaft, ob er nicht gerade noch auf seinen Witz kommen sollte. Aber das Geschenk war mehr praktischer Natur.

„Eine Brodchneidemaschine“, erklärte Töndorp, ein behäbig corpulenter Fünfziger mit vergnügt blinzelndem Augenpaar. „Ist zwar weniger für Sie, liebe Menge, kommt Ihnen ja wohl aber auch zu Gute.“

„Nanu, wer hat Dir denn den Spahn abgehauen?“ forschte Ludner.

In das Du der befreundeten Nachbarn war der um Vieles jüngere Neurader Gutsherr, obgleich er beliebt war, noch nicht eingeschlossen.

„Ich selbst“, gab Töndorp zur Antwort und wandte sich an die Hausfrau. „Ist auch eine Arbeit, das Brodchneiden, und weil das Mäulchen — oder wenigstens der Magen — Ihres Prinzen immer größer wird, hab' ich Ihnen das Stopfen etwas erleichtern wollen. Wer dabei der Beschenkte ist, er oder Sie, das ist unter Kameraden wohl ziemlich egal.“

Aber das Geburtstagskind selbst kam auch nicht zu kurz. Ein halbes Dutzend Spiele neuer Karten war mit dem nützlichen Angebinde geschildert mit eingeschmuggelt worden.

„Heute brauchen wir keine, das weiß ich allein“, bemerkte der Spender, der ein verständnißvolles Schmunzeln Ludners aufgefangen hatte. „Aber der Winter ist noch lange und Menges Anständigkeit groß. Da wollte ich mit dem Zweckmäßigen einen kleinen Dieb verbinden. . . . Herrje, kleine, so was Schmeckes wieder — ich sag's ja immer, die Timmhufener Jüngste — Spieglein an der Wand — ist die Schönste im ganzen Land. . . . Natürlich, meine liebe Frau Menge, Sie konkurrieren — und meine Gnädige — früher auch“, schloß er mit einer kleinen Anzüglichkeit auf seine Gattin, die im Aufse stand, trotz ihrer Gutmüthigkeit ein wenig den Pantoffel zu schwingen.

Die Gräfin fühlte sich nicht verletzt.

„Krüher sah er in dem bewußten Spiegel nur mich“,

verlepte sie, auf den Scherz eingehend. „Das geht bei den Männern aber immer so; mit den Jahren werden Sie — oder der Spiegel — blind. Womit ich übrigens der gegenwärtigen Timmhufener Schönsten im Land nicht zu nahe treten will.“

„Onkel Töndorp“, nüzte sich Komtesse Helene ein. „Papa nimmt mich am Mittwoch mit nach Kiel, da will ich Ihnen einen anderen Spiegel mitbringen.“

„Soll sogar auch — von Aehn sein —“, ergänzte Ludner boshast und hatte die Lader auf seiner Seite. Selbst die Gattin des Angegriffenen stimmte herzlich mit ein.

„Nee, Ludner, Scherz bei Seite: reinlegen kannst Du mir den Kerl mal helfen. . . . Ra, ich hab' doch wenigstens den Weizen gerettet, der zu dem alten auch noch hätte futsch gehen können.“

Ein politisches Thema verdüsterte einen Moment den lachenden Horizont, und gerade die beiden verwandten Naturen Töndorp und Ludner waren es, die aneinander gerietzen.

Frau Lucie Menge suchte zu vermitteln.

„Ludner, lassen Sie sich in den Reichstag wählen, und Sie auch, Töndorp.“

„Nee, da liegen wir uns da in den Haaren“, protestierte Töndorp.

„Stören aber wenigstens Menges Geburtstag nicht“, gab der Timmhufener einlenkend zu. „Sie haben Recht, Gnädige. Der Töndorp hat aber zu sicheln angefangen.“

„Nee, mein Bestier, ich habe bloß das Parnickel bei den Kösteln gefaßt“, verteidigte sich Töndorp schnell verhöht.

Dans von Herbrind beschäftigte sich meist mit dem Jungen, und zu seiner Beunruhigung war die junge Komtesse von der Hausfrau immer nur vorübergehend zu fesseln. Dann kehrte sie stets zu dem Prinzen zurück und gab Herbrind die Empfindung ein, daß doch weniger der kleine dicke Bengel als er selbst der Magnet war, der sie, ihr selbst vielleicht unbewußt, anzog. Aber das Mädchen

bewahrte ihre Unbefangenheit, und Herbrind nahm sich zusammen, ihr seine Gedanken nicht zu verrathen.

Die Einladung zum Diner wurde von Töndorp angenommen, von Ludner abgelehnt.

„Da hätte ich meine Grobe um Erlaubniß fragen müssen“, scherzte Ludner. „Aber Herbrind, wenn der will —“

„Der bleibt natürlich!“ fiel die Hausfrau lebhaft ein. Herbrind zögerte und traf auf einen gespannten Blick der Komtesse.

„Wenn Sie mich behalten wollen“, entgegnete er entschlossen.

In den jungen Zügen der Komtesse malte sich Enttäuschung.

„Onkel, dabei“, schloß sich Waldemar energisch an. „Tante Ene, dabei.“ Er stießte zu dem Grafen Ludner, schmiegte sich an seine Arme und redete die Aermchen hoch. „Onkel, ludner, dabei!“

„Geht nicht, mein Kerl — heute nicht, aber bald mal.“ Ludner zog den Bengel auf den Schooß. „Zu 'n paar Tagen kommen wir wieder, mein Jung“, und bring ich Dir auch was mit. Was soll's denn sein? Ein Hais, ein Pferd, eine Bettische?“

Aber der Eigensinn beharrte bei seinem Willen.

„Dabei!“ wiederholte er kategorisch, befreite sich und stellte sich breitbeinig vor die Thür.

„Du bist ein süßer Bengel!“

Die Komtesse flog durch das Zimmer und hob den kleinen Wächter ausgelassen empor.

„Sieh mal einer an, in dem Dreifäsehoch steckt aber Kaffe!“ Ludner schüttelte sich vor Lachen. „Na, kleine, wollen wir's riskiren?“

„Natürlich, Papa.“

„Liebe Frau Menge, Ihr kleiner Lumpus hat geglaubt. . . .“ Ludner verbeugte sich verbindlich vor der Hausfrau. „Aber den Gefallen müssen Sie mir thun, einen Voten nach Timmhufen zu schicken.“

„Zwei, lieber Graf.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Deutsche Buren-Gülfenbund veröffentlicht Folgendes: Die englische Regierung hat die Entsendung einer Sanitäts-Kolonie nach Südafrika abgelehnt, und so sehen wir unseren Wirkungskreis darauf beschränkt, die Leiden der Familien all der tapferen Kämpfer zu mildern — ein großes und reiches Arbeitsgebiet für uns. Wie uns die stete Fühlung mit den Konzentrationslagern erfahren läßt, handelt es sich hauptsächlich um Mittel, die Schutz gegen die Unbilden des heran nahenden Winters bieten, sowie um pekuniäre Unterstützungen zum Ankauf von Lebensmitteln oder Entsendung derselben in natura. Bis heute sind folgende Sendungen durch uns abgegangen: 1. An Geldsendungen: Im Monat Januar 50,000 Mk., im Monat Februar 100,000 Mk., im Monat März 50,000 Mk., zusammen 150,000 Mk. 2. An Waaren: Im Monat Februar mit den Dampfern „Effen“, „Bernold-Castle“, „Iphoe“ nach Kapstadt, Durban, East London 35 Kollis im Werthe von 10,500 Mk. Im Monat März mit den Dampfern „Galician“, „Kurfürst“ und „Kaiser“ nach Kapstadt, Durban, East London 209 Kollis im Werthe von 35,450 Mk. und schließlich mit dem Dampfer „König“ am 23. April cr. nach Kapstadt und Durban 213 Kollis im Gesamtwerte von 46,000 Mk. Dies ergibt inklusive Versandkosten 457 Kollis im Werthe von 98,873 Mk. 34 Pf. Ueber das richtige Eintreffen der Sendungen liegen uns Bestätigungen der Kaiserlich deutschen Konsulate in Kapstadt, Durban und East London vor. Weiterhin liegt uns eine große Anzahl Briefe unserer Vertrauensmänner aus Südafrika vor, die theils in warmen Worten den Dank der Besetzten wiedergeben, theils die Wünsche der Einzelnen, sowie die zu behandelnden Mängel an Kleidung und sonstigen Bedürfnissen behandeln.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Mai.

Ordentliche General-Versammlung des „Lokal-Gewerbevereins“.

Der „Lokal-Gewerbeverein“ hielt gestern Abend in der Turnhalle in der Westrichstraße seine ordentliche General-Versammlung ab. Die Mitglieder waren recht zahlreich erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Handwerkskammersekretär Schroeder, mit warmen Worten des im Laufe des letzten Berichtsjahres verstorbenen langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Herrn Christian G. a. b. Er habe mit Leib und Seele dem Gewerbeverein angehört; er habe nur für den Gewerbeverein gelebt und gestrebt. Auch des langjährigen verstorbenen Vorstandsmitgliedes Herrn Karl Kommerzhausem und der anderen Mitglieder des Vereins, die seit der letzten General-Versammlung starben, gedachte Herr Schroeder. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Toten von ihren Sitzen. — An der Gewerbeschule soll eine „G. a. b. - Büste“ aufgestellt werden, so wurde beschlossen. Der Magistrat hat bereits diesem Beschlusse zugestimmt und sich bereit erklärt, an der Ecke der Waltram- und Westrichstraße des Gewerbeschulgebäudes durch das Stadtbauamt eine Nische für die überlebensgroße Büste anbringen zu lassen. Der Jahresbericht lag diesmal gedruckt vor. Darnach zählt der Verein nach dem Stande vom 23. März d. J. 1043 Mitglieder, d. i. 45 weniger als zur gleichen Zeit des vorigen Jahres. Die Mitglieder bestehen zu 673 aus Handwerkern und zu 370 aus anderen Berufsständen. Aus dem Reservefonds des Vereins wurden den Herren Ladnermeister Karl Meyer, Zimmermeister Friedr. Hartmann, Bildhauer Karl Schaub, Tischlermeister Georg Stahl, Tapeziermeister Anton Zimmermann und Lehrer Wilhelm Lauer Stipendien von je 100 Mk. zum Besuch der Düsseldorf Ausstellung gewährt. Für die städtischen, dem gleichen Zweck gewidmeten Stipendien wurden die Herren Dekorationsmaler Friedrich Becht, Lithograph Emil Sprunkel, Schlosser Hermann Berg, Schneider Karl Berg, Wagner Theodor Lingohr (Meister), Monteur Fritz Berger, Ladner Josef Stolz, Schreiner Emil Schulz, Maschinenarbeiter Emil Reich und Glaser Martin Groll (Gehülfen) vorgeschlagen, während für die staatlichen Stipendien folgende Herren in Vorschlag gebracht wurden: Holzbildhauer Hermann Storch, Schuhmacher Wilhelm Münster, Schreiner Arthur Ailian, Maurer Ernst Schmidt, Kunstglaser Louis Liefer (Meister), Goldschmied Hans Rühn, Schlosser Heinrich Weidmann, Schreiner Wilhelm Debus, Tapezierer Josef Schlicht und Schuhmacher Karl Buchner (Gehülfen).

Zu Ehrenmitgliedern des Gewerbevereins wurden die Herren Buchhändler Christian Limbarth und Ingenieur C. Weiler ernannt. Die finanziellen Verhältnisse des Vereins wurden in dem vom Vereinssekretär und Rechner, Herrn Kopp, verfaßten Bericht als zufriedenstellende bezeichnet. Die Einnahmen und Ausgaben der Vereinsverwaltung betrugen je 7078 Mk. 72 Pf. Die Einnahmen der Schulverwaltung stellten sich auf 27,712 Mk. 95 Pf., die Ausgaben derselben auf 27,796 Mk. 1 Pf., sodas ein Defizit von 83 Mk. 6 Pf. verbleibt. Der Stiftungsgeld- und Reservefonds betrug 37,050 Mk. Die Versammlung hat zu dem Bericht keine Einwendungen zu machen und der Vorsitzende dankt Herrn Kopp Namens der Versammlung für den Fleiß und die Sorgfalt, die derselbe bei der Leitung der Vereinsgeschäfte aufwende. Die Rechnung für 1901/1902 wurde von der Rechnungsprüfungs-Kommission, bestehend aus den Herren Gangloff, August Bedel, Rudolf Schmidt, Ferdinand Hanson und C. Gath, geprüft und für richtig befunden. Herr Gath fragt, ob es denn notwendig sei, daß für die durch Lehrer ausgeübte Aufsicht bei den sonntäglichen Gottesdiensten in der Gewerbeschule 600 Mk. ausbezahlt würden. Allenfalls würde die Hälfte der Lehrer zu der Aufsicht ausreichen und der für dieselbe angelegte Betrag ließe sich dann wenigstens um die Hälfte herabsetzen. Herr Schlossermeister Meyer meint, man solle den Lehrern das Kirchengehen nicht bezahlen. Die Lehrer fänden doch nicht etwa vor, und für die kleine Mühe, die ihnen der Besuch der im Anschluß an die Unterrichtsstunden stattfindenden Gottesdienste verursache, sollten sie keine Bezahlung verlangen. Die Lehrer sollten mit gutem Beispiel vorangehen. Schließlich könnten ja auch die Schüler sagen, wir wollen für den Besuch der Gottesdienste bezahlt sein. Er stellt den Antrag, den für den in Rede stehenden Zweck angelegten Betrag zu streichen. Herr G. b. Hanson weist darauf hin, daß der Gottesdienst in der Gewerbeschule auf Wunsch gehalten wird; der sonntägliche Unterricht sei von diesem Gottesdienst abhängig. Herr Druckermeister Rauch stellt fest, daß die Lehrer nicht bloß mühsige Zuhörer dieser Gottesdienste sind; sie spielen Harmonium. Herr Direktor Jitzmann bittet, an der Sache nicht zu rütteln. Die Lehrer seien zur Aufsicht der Schüler bei den Gottesdiensten unbedingt notwendig, denn es sei keine Kleinigkeit, so und so viel hundert Jungen in gehöriger Disziplin zu halten. Herr Lehrer Lauer erklärt sich bereit, sofort auf die 37 Mk., die ihm jährlich diese Beaufsichtigung einbringt, zu verzichten; er wolle ein großes Agelied über böse Buben und Gottesdienstfreuden, die keine Freuden sind, zu singen. Herr Meyer zieht schließlich seinen Antrag zurück, wodurch dieser Fall erledigt ist. Herr Gath stellt darauf noch den Antrag, das Schulgeld für schulpflichtige Kinder von 10 Mk. auf 6 Mk. herabzusetzen und dafür das Schulgeld der Damen-Raischule entsprechend zu erhöhen. Herr Sekretär Kopp erklärt, daß die 30 Mk., welche der Besuch der Raischule jezt koste, vielen Damen schon zu viel seien. „Dann sollte man die Damen-Raischule überhaupt zumachen“, meint Herr Gath. Der Vorsitzende schlägt vor, den Antrag Gath als Material dem Vorstand zur Berathung zu überweisen, was geschieht. Die Wahl des Vereins-Vorsitzenden gab zu ziemlich erregten Debatten Anlaß. Zunächst sprach Herr Schreinermeister Jollinger ziemlich erregt für die Wahl eines Vorsitzenden aus dem Handwerkerstande. „Amerika den Amerikanern!“ rief er. „Wir wollen keinen Künstler, keinen Architekten, keinen Advokaten vom Vorstehen, sondern einen Handwerker!“ Der Ausdruck „demogeln“, den er in Bezug auf gewisse Stände gebraucht, wurde ihm, namentlich von den anwesenden Architekten, sehr übel vermerkt. Er schlug zum Vorstehen den Herrn Schreinermeister Heinrich Schneider, den Vorsitzenden der Handwerkskammer, vor. Herr Fr. Kaltwasser rief: „Was heißt Künstler?“ und empfahl im Auftrag der Kommission der Innungen gleichfalls die Wahl des genannten Kandidaten. Herr Architekt Rothbach ist der Meinung, daß der Vorsitzende eigentlich ein Architekt sein müsse. Er schlägt vor, eine Kommission zu wählen und dieselbe zu beauftragen, Wahlvorschläge zu machen. Der Antrag Rothbach wurde abgelehnt und zum Vorstehen Herr Schreinermeister Heinrich Schneider mit 115 Stimmen gewählt. Offenbar gelingt es dem neuen Vorstehen, daß, was er für den Gewerbeverein und für das einträgliche Miteinanderarbeiten der Innungen und des Gewerbevereins in gemeinsamen Bestrebungen zu thun verspricht, glücklich durchzuführen. Die statutenmäßig auszuführenden Mitglieder des Vorstandes, die Herren Zimmermeister Hermann Carstens, Schlossermeister Wilhelm Hanson, Ladnermeister Peter Knecht und Dekorationsmaler Eduard Schmitt wurden

bis auf Herrn Knecht, der eine Wiederwahl abgelehnt hat, wiedergewählt. Für Herrn Knecht wird Herr Schlossermeister Karl Gath gewählt. Zu Punkt 9 der Tagesordnung, betreffend Wahl der Abgeordneten für die General-Versammlung des Gewerbevereins für Nassau in Montabaur stellt Herr Küfermeister Ph. Ad. Ries folgenden Antrag: „Der Vorstand des „Lokal-Gewerbevereins“ wolle an den Centralvorstand des Gewerbevereins für Nassau das Ersuchen richten, derselbe möge künftighin zu den General-Versammlungen des Verbandes Deutscher Gewerbevereine Handwerker als Delegierte und nicht, wie bisher, Rechtsanwältin und Advokaten entsenden.“ Dem Wunsche soll willfahrt werden. Ferner beantragt Herr Ries, an den Centralvorstand das Ersuchen zu richten, bei zukünftiger Behörde vorstellig zu werden, daß die Entlassung der Schüler überall zu Ostern stattfinden. Nachdem festgestellt wurde, daß dieser Antrag heute gegenstandslos geworden ist, zieht ihn der Antragsteller zurück. — Unter den „Anträgen der „Lokal-Gewerbevereins“ für die bevorstehende General-Versammlung“ befindet sich auch einer der Herren H. Schneider, Karl Gath und H. Carstens, der folgenden Wortlaut hat: „Die General-Versammlung wolle sich: a) für die Einführung des Befähigungsnachweises im Bauhandwerk aussprechen; b) dafür aussprechen, daß auch große Handwerksbetriebe, ohne Rücksicht auf Größe und Umfang des Betriebes, den Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Juli 1897 unterliegen und Beiträge zur Handwerkskammer zu zahlen haben.“ Der Antrag wird von Herrn H. Schneider eingehend begründet und von der Versammlung angenommen. Die übrigen 25 Anträge aus den verschiedenen Orten Nassaus werden auf Antrag des Vorsitzenden, Herrn Schroeder, dem Vorstand und den Delegierten für die General-Versammlung des Gewerbevereins für Nassau als Material zu gemeinsamer Prüfung überwiesen. Schließlich stellt Herr Lehrer Lauer noch den Antrag, künftighin auch stets einen Lehrer mit zu den General-Versammlungen des Gewerbevereins für Nassau zu entsenden. Die Herren Sator und Kaltwasser sprechen sich gegen diesen Antrag aus. Derselbe wird indessen angenommen unter der Bedingung, daß der zu entsendende Lehrer kein Recht hat, mitzusprechen, und daß er über die auszuführenden Zeichnungen einen Vortrag hält. Nachdem noch zu Abgeordneten für die General-Versammlung des Gewerbevereins für Nassau die Herren: H. Carstens, Zimmermeister, C. Gath, Schlossermeister, Fr. Kaltwasser, Tapeziermeister, Fr. Martin, Schreinermeister, H. Rauch, Druckermeister, Ph. A. Ries, Küfermeister, Ph. Rühl, Wagnermeister, Th. Sator, Tapeziermeister, E. Sauer, Zimmermeister und W. Thon, Tischlermeister gewählt waren, konnte die Versammlung nach 12 Uhr Nachts geschlossen werden.

— **Se. Majestät der Kaiser** kehrte gestern 6¼ Uhr von Homburg hierher zurück. Nach der Ankunft fand im Königl. Schlosse die Abendtafel statt, zu der die hier anwesenden Minister, der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Herr Regierungspräsident Dr. Wengel und Intendant v. Giffa Einladungen erhalten hatten. Auch der vielgenannte Oberst Sounderjon war Gast des Kaisers. Nach der Tafel fuhr der Kaiser zur Theater-Vorstellung „Die lustigen Weiber von Windsor“. Auch hier sahen die Minister und Oberst Sounderjon in der kaiserlichen Loge. Der Kaiser hatte englische Dragoner-Uniform angelegt und behandelte den Oberst mit besonderer Auszeichnung. Während der Pause unterhielt sich der Kaiser auch mit Professor Vietzsch, dem Senior der hier anwesenden Kritiker, längere Zeit in liebenswürdigster Weise. Er sagte ihm, daß er mit Bedauern von seiner jüngsten Erkrankung in Konstantinopel erfahren habe. Er freue sich, ihn wieder mobil zu sehen und gratulire ihm zu seiner Genesung. Man habe sich die Kaiseressenspiele doch auch nicht gut ohne den Prof. Vietzsch denken können. Nach Schluß der Vorstellung wurden die Damen Fräulein Kaufmann, Fräulein Tomisch und Herr Schwegler zu dem Kaiser befohlen, welcher ihnen seinen Dank für den gehaltenen Kunstgenuss aussprach. — Der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Graf v. Hülsen-Gaeseler. Ein Unteroffizier des hiesigen Jäger-Regiments v. Gersdorff (Sturzb.) Nr. 80, der sich in China besonders ausgezeichnet hat und das Tapferkeitskreuz zweiter

Fenilleton.

Die Wiesbadener Mai-Festspiele.

IV.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Die Wiederaufnahme dieser Nicolaischen Oper, die schon auf dem vorjährigen Festspiel-Programm figurirte, bot uns Wiesbadenern kaum etwas Neues. Aber mit Vergnügen folgte man wieder der sorgfältig vorbereiteten Aufführung, welche bestrebt ist, dem liebenswürdigen populären Werk so eigenartiger Glanz und Schimmer zu verleihen. Die hierorts angeordneten Einrichtungen der Partitur — Kürzung der Prolog'schen Recitative, Restituierung einer Nummer in der Schenke des zweiten — und des kleinen Frauen-Trios im letzten Akt — haben sich durchaus bewährt; von der Vortrefflichkeit der Zweiteilung des zweiten Aktes und der Vertheilung des arg zusammengezeichneten Finales an den Beginn des neugeschaffenen Aktes — habe ich mich auch nach wiederholtem Hören nicht überzeugen können: jener Finalesatz (mit dem Auftritt Falstaff in größter Weiberverkleidung) wirkt in solcher Form doch etwas possenhaft und nach diesem Lacherfolg wiederum der jeztige Schluß des Aktes — der kleine Quartettatz zwischen Anna und den drei Liebhabern — allzu matt und unentschieden.

Wie förmlich greifbar die üppige, lebensfreudige Zeit der gesegneten Regierung König Heinrichs IV. von England in Decorationen und Kostümen zum Ausdruck gelangt, das erregte auch bei der diesmaligen Festvorstellung wieder das Erstaunen aller Fremden und Einheimischen. Man ergötze sich gern an all diesen malerischen Veduten, den reizenden Interieurs mit ihrem bunten Gebälk und Schnitzwerk, den heimeligen Treppen und lauschigen Ecken, so recht geschaffen zu allerlei lustigem Weiberschmerzspiel! Und dann die Krone des Ganzen: der Ausblick durch den Park auf die Stadt mit ihren traumhaft erleuchteten Fenstern, dazu der herrliche Mondbauzug, der Alles wie mit flüssigem Silber überzieht — ganz wie im Orchester die leise vibrierenden Geigen ihr zart flimmerndes Licht weiter und weiter ausbreiten! Etwas fremdartig berührt wohl Manche noch die kostbaren Kostüme, in denen sich die alten liebesverworrenen

Gestalten der Oper jezt präsentiren: das bunte Durcheinander der „gezattelten“ Gewänder mit ihren vielen Pöppchen und Zäckchen, die wunderlichen Schnabelschuhe und farbigen „burgenfischen“ Kopfschillen. — Diese ganze kostümliche Pracht, die allerdings mit dem einfachen, gemüthlich-heiteren Charakter der Nicolaischen Musik sich schwerer zu vertragen scheint. Möge man sich gewöhnen! Wenn nur gut gesungen wird, das bleibt doch immer die Hauptsache. Und es wurde gestern zum Theil recht gut gesungen.

Von Fräulein Kaufmann wissen wir, daß sie sich ihren Partiken immer mit voller Hingabe widmet; und in der Frau Fluth findet sie eine Aufgabe, die ihrem eigenartigen gesanglichen Talent viel Zugendes bietet: für die spitzige, zierliche Melodie Nicolais ist die Stimme sehr wohl geeignet, obschon ihr auch zuweilen etwas mehr klangliche und seelische Resonanz nicht schaden könnte: es würde dadurch gerade der geistreiche Uebermuth der Gestalt kräftiger hervorbrechen, der Humor ein mehr innerliches, herzliches Gepräge erhalten; und vor Allem, die Ensemblestücke würden die rechte klangliche Abrundung gewinnen. Technisch war die Partie bis ins Detail sorgsam ausgearbeitet; gleich die kleinen pathetischen Uebertreibungen im ersten Duett wurden mit Verstand und Grazie behandelt und die Aussprache aufmerksamer beachtet; die Arolaturen gelangen oft recht glänzend; die Triller minder gut; sehr hübsch das Staccato, das auch in der höchsten Lage nirgends eine Härte zeigte. In der Darstellung ließ es Fräulein Kaufmann an lokaler Munterkeit, Muthwillen und Ausgelassenheit nicht fehlen: vielleicht ein wenig spielerisch und foudrettenhaft sich äußernd, aber doch mit soviel Frische und Lebhaftigkeit, daß das Publikum in die angeregteste Stimmung gerieth. Eine Ueberraschung bot Fräulein Tomisch, welche wir bisher nur immer in heroischen Partien kennen lernten: nun sang sie die Frau Reich und zeigte sich auch mit dem leichten Ton der Spielerin sehr wohlvertraut; ihr tiefgründiges Alt-Register benutzte sie zu manchen gelungenen komischen Ranzken; die dramatische Gestaltung folgte den Angaben des Textdichters: „wohl-erhaltene Frau; lustig und gutmüthig“. Fräulein Triebel gab die Anna; für diese Figur schrieb Rosenthal das Signalement: „18 Jahre, heiter, doch gefühlvoll“. Die 18 Jahre haben wir bei einer Sängerin als selbstverständlich anzunehmen; das

Heitere und dabei Gefühlvolle brachte Fräulein Triebel besonders in der Darstellung mit Anmuth zum Ausdruck; im Gesang erschien Einzelnes — so die häufige Anwendung der mezza voce mit den leise hingehauchten Kopftönen — ein wenig affektirt; sehr zu loben die im Uebrigen fein ausgefeilte Deklamation. In dem Duett mit Gerton fand Fräulein Triebel in Herrn Karmüller (dessen Stimme wieder äußerst sympathisch berührte) einen Partner, der auf alle ihre Intentionen geschickt einging, sodas auch die schwierige, langathmige Cadenz keine weitere Beforgnis zu erregen brauchte.

Die Hauptfigur der Oper bleibt der reiste Ritter Falstaff, der sich hier neben seinen verunglückten Don Juan-Abenteuern hauptsächlich als der gewaltige Jecher erweist: die Szenen in der Schenke sind ausschlaggebend, und es ist bekannt, wie Herr Schwegler sie zu drastischer Wirkung bringt. Sein Duett mit Fluth bildete einen Haupttreffer des Abends: das lag natürlich mit dem Fluth des Herrn Karmüller, der hier ein Muster feinförmiger musikalischer Charakteristik bietet. Seien neben dem gut studierten Ensemble nicht vergessen: Herr Henke als drohlicher Junker Spärlisch, Herr Engelmann als wüthiger Dr. Cajus, Herr Kuffner als biedere Reich, — und Herr Schlar als die Perle in der Kapellmeister-Wuschel.

Die Oper wirkte besonders im ersten Theil mit ursprünglicher Frische, doch bis wir an den „Mummenschanz“ gelangten, hatte sich das Interesse etwas verflüchtigt. Es war allerdings 11 Uhr.

Aus Kunst und Leben.

Aus der Kunstaussstellung Vanger.

Es ist ein ganz merkwürdiger Kontrast, tritt man in die stille Segantini-Ausstellung des Kunstsalons Vanger ein. Man ist über die stolz geschmückte Wilhelmstraße gekommen, hat sich zwischen den feisterregten Passanten durchgeschoben, und der Anblick des Agl. Schauspielhauses hat unwillkürlich die Erinnerung an all die blendenden Zauberbilder aus Armidens Reich geweckt. Man kommt erfüllt von den Eindrücken einer Kunst, die mit einem derkwunderlichen Aufwand von Mitteln jeglicher Art tausend interessante und anmuthige, sensationelle und verblüffende Eindrücke auslöst. Der Geist ist

Kasse, sowie auch die österreichische Tapferkeitsmedaille erhielt, wurde zum Kaiser befördert. Der Kaiser ließ sich über dessen Erlebnisse in China berichten. — Gegen 12 Uhr begab sich der Kaiser zu Pferde zur Parade, zu der auch die Schwester des Kaisers, die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, und deren Gemahl um 11 Uhr 2 Minuten hier eingetroffen waren. Heute Abend 6 Uhr kommt auch Se. Maj. Hoheit der Großherzog von Hessen zum Besuche des Kaisers hier an.

o. **Se. Majestät König Oskar von Schweden** wird heute Abend um 10 Uhr 43 Minuten mit der Lannsbahn hier entzogen und im Hotel „Kassauer Hof“ absteigen. Der König befindet sich auf der Reise nach Ems und kommt nur hierher, um Se. Majestät den Kaiser zu begrüßen. Die Weiterreise nach Ems wird daher voraussichtlich am Samstag bereits erfolgen.

— **Aurhaus.** Wir machen nochmals unsere Leser auf den morgen Freitag Abend bei günstiger Witterung im Aurgarten stattfindenden großen Illuminations-Abend mit Doppelkonzert aufmerksam. — Die erste Rheinfahrt der Kurverwaltung findet am Donnerstag der nächsten Woche, den 22. Mai, statt, es empfiehlt sich, die Teilnehmerarten schon jetzt an der Tageskasse des Kurhauses zu lösen, da die Bestellung des Schiffes davon abhängig ist und raschmöglichst erfolgen muß.

— **Residenz-Theater.** Morgen Freitag, den 18. Mai, kommt „Das schwarze Schaflein“ zur Wiederholung. Das Stück errang hier einen Erfolg, wie er in solcher Nachhaltigkeit selbst der Berliner Aufführung nicht beschieden war. Noch immer ist der Besuch der Vorstellungen ausgezeichnet. — In dem neuen Schwank „Hinterwälder“ von Pfrhofer sind die folgenden Hauptdarsteller tätig: Käthe Erholz, Clara Krause, Sofie Schent, Mary Spieler, Minna Agte, Elise Willmann, Elly Osburg, Gustav Schulze, Paul Otto, Hans Wilhelm, Otto Renscher, Max Engelsdorff, Theo Orl, Albert Rosenow.

— **Der Augusta-Victoria-Tempel.** Bekanntlich hat der Bezirks-Verein hier selbst auf dem Aussichtspunkt zwischen Walzmühle und Schießballe einen Aussichtstempel errichtet und nach Ihrer Majestät der Kaiserin benannt. Dem entspricht auch das in seiner einfachen natürlichen Schönheit geradezu erhabene wirkende Bild, welches der Tempel und seine herrliche Lage bietet. Stolz und frei, ruhig und schön tritt dasselbe aus dem prächtigen Walde hervor und macht einen überaus wohlthuenden Eindruck auf den Beschauer. Eines Besuchs Sr. Majestät des Kaisers bei seinen Waldpartien wäre dieses unzählende Flecken wohl werth.

— **Die Wiesbadener Bahnhoffrage** kam gestern zwischen dem Kaiser und dem Eisenbahnminister o. Thiele auf der Fahrt von Domburg hierher ebenfalls zur Sprache. Der Monarch ließ sich darüber Vortrag halten und bekundete ein lebhaftes Interesse für die endliche nachhaltigere Förderung dieser für unsere Stadt so hochwichtigen Angelegenheit. Ueber das Ergebnis der Konferenz verlautet noch nichts Bestimmtes, jedoch hört man soviel, daß die Sache in ein günstigeres Fahrwasser als seither gelangen wird. Die von der Stadt Wiesbaden angebotenen 1½ Millionen Beitrag zur neuen Bahnhofsanlage sind vom Eisenbahnminister im Prinzip angenommen worden, doch soll die Gegenforderung der Stadtgemeinde wegen kostenloser Ueberlassung des Platzes der jetzigen Ludwigs-Eisenbahn noch einer Modifikation unterzogen werden. Mag dem nun sein wie ihm wolle, soviel steht jedenfalls fest, daß das Eingreifen des Kaisers wieder einmal seine stichtliche Wirkung thun wird und das ist für uns die Hauptsache. „Mehr Dampf, Herr Minister“, soll der Kaiser Herrn v. Thiele empfohlen haben.

— **Dampfer „Rheingold“.** Wie man uns mittheilt, ist der neue Personen-Dampfer „Rheingold“ nicht von der übrigens gar nicht existierenden Firma Lachstein u. Co. in Duisburg, sondern von der Firma „Gebrüder Sachsenberg in Koblitz a. Elbe und Röll-Deutz“ erbaut worden, und zwar auf der Filial-Werft der Firma in Röll-Deutz, welche am Mühlheimer Hafen gelegen ist. Die gesamte Maschinen- und Kesselanlage dazu wurde in Koblitz a. Elbe hergestellt.

— **Herrenabend.** Heute findet nach der Vorstellung im königlichen Theater ein Herrenabend bei Herrn Intendanten v. Hülsen statt, zu dem außer dem Gefolge Seiner Majestät des Kaisers auch die Spitzen der Behörden geladen sind.

— **Schmerzliche Stiftung.** Zum bleibenden Andenken an ihren früh verstorbenen Sohn hat vor einigen Tagen eine hiesige Dame dem Kassauischen Heilkräuter-Verein für Lungenkranke die hohe Summe von 15,000 Mk. gestiftet. Damit hat sich die edelstehende Frau für immer das Recht erworben, für von ihr eingeweihte, minderbemittelte Kranke auf die Dauer je eines halben Verwaltungsjahres ein Freibett in der Rauröder Anstalt belegen zu dürfen. Wir hoffen, daß das schöne Beispiel baldige Nachahmung finden wird, damit der schönen, jetzt schon so segensreich wirkenden Kassauischen Lungenheilstätte, wie es der Vorstand anstrebt, noch mehr der Charakter einer Wohltätigkeitsanstalt verliehen werden kann.

— **Ovation vor dem Niederwald-Denkmal.** Wie wir bereits angedeutet haben, beabsichtigen die Vereine Deutscher Kriegskameraden in Bayern, von den bayerischen Alpen bis über den Main, eine patriotische Wallfahrt zum Niederwald-Denkmal zu unternehmen, um am zweiten Pfingsttage Früh präzis 1/11 Uhr eine pietätvolle Ovation unserem, auch von den Bayern aufs höchste verehrten deutschen Kaiser Wilhelm II. zu bringen, sowie den Mannen der erhabenen Gründer des Deutschen Reiches. Zum Festredner der vaterländischen Feier wurde der in Wiesbaden lebende Dichter des bekannten Romanes „Auf dem Niederwald“, Herr Hofrath Prof. Dr. C. Beyer-Boppard, gewonnen, dessen von Herrn Dr. Rauch im Residenz-Theater gesprochener Prolog zum Kaiser-Geburtstag noch in aller Erinnerung ist. Das Einleitungsgedicht „Das ist der Tag des Herrn“ wird die Konzertfängerin Fräulein Rode aus Wiesbaden unter Militärmusik-Begleitung singen. Die in den Festakt einzubewebenden Melodien wird die berühmte vollständige Regimentskapelle des königlich bayerischen 1. Ulanen-Regimentes Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, zur Ausführung bringen. Nach der Ovationserede wird der erste Vorstand des Vereins Deutscher Kriegskameraden, Herr Held aus Bamberg, einen Fichtenkranz mit Weisworten vor dem Niederwald-Denkmal niederlegen. Sodann erfolgt unter Führung des Herrn Hofrath Dr. C. Beyer-Boppard ein Gang nach der Kassel. Um 1/21 Uhr beginnt vom Niederwald-Restaurant-locale unter Ruff der Rüdmarf nach Rüdesheim. Es schießt sich die Fahrt zu Schiff nach Biebrich und von da per Extrazug nach Wiesbaden an, wo die Krieger unter Führung der Wiesbadener Krieger-Kameraden und des Bayern-Vereins „Bavaria“ die schönsten Punkte der Stadt besichtigen wollen. Wünschen wir der großangelegten, erhebungspredigenden Pietätsfahrt unserer bayerischen Freunde Kaiserwetter und den schönsten Erfolg.

— **Falbs Wettertheorie** ist neuer durch den bisherigen Verlauf des „Bonnemonats“ leider wieder zu einigen Ehren gekommen. Regen, Schnee und Frost — nichts ist ausgeblieben von Allem, was der bekannte Berliner Professor von dem diesjährigen Mai vorher zu sagen wählte. Heute, am 15. Morgens kurz nach 6 Uhr, fiel sogar wieder Schnee in dicken Floden und das Thermometer sank fast bis zum Gefrierpunkt. Die alte Wetterregel: „In der Mitte Mai ist der Winter erst vorbei“, hat sich aufs Neue bestätigt, die drei Eisheiligen haben ihre gefürchtete Stärke wiederum behauptet. — Auch aus Frankfurt a. M. wird von einem seit heute Morgen 6¼ Uhr dortselbst herrschenden starken Schneetreiben bei 2 Grad Wärme berichtet.

— **Der geschäftliche Verkehr** in den Läden und offenen Verkaufsstellen ist an den letzten drei Tagen vor Pfingsten, also Donnerstag, Freitag und Samstag, bis 10 Uhr Abends gestattet, worauf wir die Geschäftsinhaber wie auch das Publikum aufmerksam machen wollen.

— **Ein vermisstes Kind!** Verschwunden ist seit dem 18. August v. J., Nachmittags 2 Uhr 30 Min., aus Hannover die 6-jährige Elise Kassel, Tochter des zu Hannover Kassestraße 6 wohnhaften Kutschers Kassel. Das Kind war zur bezeichneten Zeit auf die Straße gegangen, um zu spielen und ist nicht wieder zurückgekehrt. Den Umständen nach muß angenommen werden, daß das Kind verschleppt, von Zigeunern entführt oder sonst von anderen Personen festgehalten worden ist; dasselbe ist sehr aufgeweckt und vermag Namen, wie Wohnung

deutlich anzugeben. Ein Kind, das mit der nachstehend näher bezeichneten Elise Kassel aus Hannover Ähnlichkeit hat, ist am 3. d. M., Abends, bei einer Zigeunerbande von drei Männern und drei Frauen angetroffen worden, als diese in Station Kronweiler (Fürstenthum Birkenfeld) den nach Bingerbrück fahrenden Eisenbahnzug benutzten. In Münster a. St. verließen die Zigeuner mit dem Kinde den Zug und verschwanden, nachdem sie ihre Habseligkeiten auf einen Karren geladen hatten. Der Führer legitimierte sich durch eine Bescheinigung des Magistrats in Hannover als Künstler Reichardt (oder Reichard). Er gab an, nach Schwalbach zu dem Meister der Bande ziehen zu wollen. Wagen besaß die Bande nicht. Jedermann, der die bezeichnete Bande antreffen sollte, wird gebeten, sofort die nächste Polizeibehörde bezw. den am schnellsten anzutreffenden Polizeibeamten, Gendarmen u. dergleichen zu benachrichtigen. Gegebenenfalls wäre auch das Polizei-Präsidium zu Hannover telegraphisch in Kenntniss zu setzen. Die verschwundene Elise Kassel ist etwa 1 Meter groß, schlank, hat hellblondes, lockiges Haar, volle, runde, rote Wangen und als besonderes Kennzeichen in der linken Hand eine Wange. Bei seinem Weggang war das Kind mit einem blau- und weiß-geklebten Wäscheleid, blau- und weiß-gestreifter Schürze, hellbraunem Unterrock, schwarzen Strümpfen und schwarzen Knopfstiefeln bekleidet. Die Eltern des Kindes bitten bei den Recherchen nach demselben insbesondere um die Mitwirkung des Publikums.

o. **Eine merkwürdige Selbstmord-Affäre** ereignete sich gestern Vormittag in dem Walde bei der Leichteis-Höhle. Ein hiesiger Rechtsanwalt fand dort auf dem Spaziergang zwei junge Mädchen mit Schußwunden in den Rippen besinnungslos an der Erde liegend. Er holte einen Wagen in der Stadt und brachte die Verletzten in das städtische Krankenhaus. So viel man dort bis jetzt aus ihnen herausbringen konnte, stammen die Lebensmüden aus Elberfeld, wo sie mit ihrer Mutter in guten Verhältnissen lebten. Nach dem vor 6 Wochen erfolgten Tode ihrer Mutter scheinen die Mädchen, die im Alter von 18 bis 22 Jahren stehen, allen Halt verloren zu haben, denn sie verlebten bereits die Erbschaft ihrer Mutter, von der allerdings nicht bekannt ist, wie hoch sie gewesen. Mit den letzten Resten kamen sie vor fünf Tagen nach Wiesbaden und als sie dann fast mittellos geworden, auch die von ihren Geschwistern erbetene Unterstützung ausgeblieben wäre, hätten sie beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie wandten sich zunächst nach Biebrich, wahrscheinlich um in den Rhein zu gehen, wußten sich dann Gift zu verschaffen, schütteten es aber wieder weg und schließlich kauften sie sich für 7 Mark einen Revolver und dazu, um sich Courage anzutrinken, eine Flasche Cognac. So ausgerüstet, begaben sie sich nach der „Leichteis-Höhle“. Nachdem die Sinne durch den Alkohol schon sehr verwirrt waren, sollte die ältere Schwester zuerst auf die jüngere schießen, doch als jene von der Schieberei nichts mehr wissen wollte, ergriff die Jüngere die Waffe und feuerte drei Schüsse auf sie ab, von denen einer vorbei ging, zwei aber den Kopf trafen, dann schoß sie sich selbst eine Kugel in den Kopf und warf den Revolver von sich. Die Kugeln konnten bis jetzt noch nicht entfernt werden, doch scheinen die Verletzungen nicht lebensgefährlich zu sein. Wenn sie bisher noch nicht recht vernunftfähig waren, so dürfte dies mehr auf den übermäßigen Cognacgenuss, als auf die Schußwunden zurückzuführen sein. — Die unglücklichen Mädchen heißen, wie wir nachträglich erfahren, Paula und Maria Kähler. Sie sind am letzten Sonntag in Biebrich zugereist und logirten dort im Gasthaus „Zum Engel“.

— **Ein schwerer Unfall** ereignete sich Mittwoch Früh an der Konstablerwache in Frankfurt a. M. Dort wollte der von hier zugereiste 40-jährige Tagelöhner Schäfer von der Trambahn springen, glitt aber aus und fiel hin. In demselben Augenblick kam ein mit Backsteinen beladenes Fuhrwerk daher und fuhr dem Unglücklichen über beide Beine hinweg. Schwer verletzt, mit einem Unterschenkelbruch, wurde er in das Bürgerhospital überführt. Für die Unvorsichtigkeit, von der Trambahn abzuspringen, hat er schwer büßen müssen.

— **Besinnungslos und stark blutend** wurde gestern Abend 11 Uhr am Rathhause, gegenüber dem Arbeits-Nachweis, ein den besseren Ständen angehöriger Mann von Posten aufgefunden. Man ermittelte, daß der Unbekannte ein Badegast war und brachte ihn nach seinem Hotel in der Häfnergasse. Ueber die Ursache seines Zustandes wird Verschiedenes behauptet.

angeregt, spielt mit hundert bunten Vorstellungen, das ästhetische Empfinden giebt sich nach einmal dem Genuß der harmonischen, vornehmen Atmosphäre hin, und das Gefühl ist — so bequem, ruhig dabei. Da tritt man in die Segantini-Ausstellung ein, und beim ersten Umblid sofort weht es einem wie Schauer von götternahe Weib und Größe an. Die bunten Gebaltungsformen reizen das Prachtvolle, ästhetische Sehnen verfliegt, und tief im Innersten zittert es auf und wächst vom ersten jagenden Ahnen bis zum vollen jubelnden Erfassen: Das ist Kunst, die Götter, die den Menschen zu ewigen Höhen führt, nicht Kunst, die große Dame der Gesellschaft, die ihm prunkvolle, amüsierte Feste giebt. Ein wunderbares Entrücktsein in ferne, einsame Höhen, auf denen sich die Ehrfurcht gebietende Majestät des Ewigen mit dem milderen Zaubereiner tiefen, beruhigenden Harmonie vermählt, das ist vielleicht der Grundton des gewaltigen, unendlich reichen Empfindungsakordes, der vor Segantinis Bildern durch die Seele des Beschauers strömt. Man fühlt vor den Bildern, warum dieser Mann sein Leben, fern den Menschen, dem ewigen Schnee nahe, im Hochgebirge verbringen mußte. Man fühlt —, ja man mühte ein Lyriker von der naturbesten Sprachgewalt Goethes sein, um sagen zu können, was man fühlt. Die erste Aufmerksamkeit zwingt schon durch seine großen Dimensionen das Bild „Zwei Mütter“, einer der Höhepunkte in Segantinis Lebenswerk, auf sich. Im Stille bei einer Ruh, neben der ihr Junges liegt, sitzt auf hohen Schmel ein schlüchtes Weib, das ihr Kind auf dem Schooß hält. Die Scene ist in einem Realismus dargestellt, der uns das Leuchtende des Vorgangs schlechthin mit der Wahrheit der Wirklichkeit vermittelt. Aber ebenso unmittelbar ist die Empfindung, hier ist unendlich mehr als vollkommene äußere Wahrheit, hier ist ein grandioses Symbol, das in seiner geheimnisvollen und doch so aufgeschlossenen Tiefe sich dem Größten der Kunst anreicht. Eine monumentale Verherrlichung der Urmutter, der Unergründlichkeit der Natur, des Lebens, der Mutterschaft, des Prinzips unserer ewigen Erhaltung, unserer ewigen Erneuerung. Mutter und Kind sind eins, aber auch Mensch und Thier sind eins in ewiger, unzerstörbarer Kettengliederung. Dies Bewußtsein der Kleinheit und die daraus entspringende lebensfreudige Zuversicht sprechen aus dem Bilde stark und innig wie eine junge Religion und leihen dem Beschauer ein geheimnisvolles, freudiges Gefühl, das sich vielleicht am verwandtesten in den jubelnden Worten des Wurzelspeers in Angenraders „Pfarrer

von Kirchfeld“ ausdrückt —, den jubelnden Worten: „Wir kann nicht gesehen“. Die Mittel, mit denen Segantini dieses Gefühl weckt, sind die feinsten, undefinierbarsten, die aus dem Innersten der Persönlichkeit fließen. Alle minder hohen Mittel hat der Meister verbannt. Die Mütter fügen die Kinder nicht — das Mittel, zu dem sonst fast alle Maler bei diesem Vorwurf greifen. Im Gegenteil —, es scheint als kümmerten sich beide Mütter um ihre Kinder gar nicht. Das Weib sitzt, in schlafähnlichen Sinnen versunken, das Kind gerade nur so viel haltend, daß es nicht fallen kann. Die ganze Art des Haltens ist stichlich mehr von Instinkt, als von bewußter Sorge diktiert. Die Ruhe frißt, und das Junge liegt unbeachtet zu ihren Füßen. Im Aeußeren scheint also vielmehr das Gegenteil der Wirkung beabsichtigt zu sein, die das Bild tatsächlich übt. Es scheint, denn in Wahrheit verstärkt diese äußere Theilnahmslosigkeit der beiden Mütter nur die innere Einheit. Das ganze Seelenleben der Weiben konzentriert sich in die dunklen Regionen des Unerwogen, Unbewußten. Man fühlt, die sind eins, mag sie das Leben auseinanderzureißen, zu entfremden suchen, sie sind doch für ewig verbunden. Der tiefe Eindruck dieser wunderbaren Harmonie wird noch gesteigert durch eine Technik, die über alle Kämpfe mit der Materie, über allen Widerstreit zwischen Wille und Ausführung hinausgerückt, ihre Ziele mit ruhiger, absoluter Sicherheit erreicht. Inhaltlich wird man zu dem großen Bilde eine im Aeußeren ganz anders geartete Zeichnung: „Die Liebe an der Quelle des Lebens“ stellen müssen. In dieser Zeichnung, in der die gewaltige fortwährende Bestimmtheit des Schauens, die Segantini an Böcklins Seite stellt, am stärksten zum Ausdruck kommt, ist das Bekanntnis aus den realistischen „Zwei Müttern“ in der Sprache idealer Allegorie noch einmal gegeben. Wunderbaren Reiz hat die Gegenüberstellung zweier Bilder, wie „Erster Dämmer“, in dem mit feinsten, behutsamster Zartheit die flüchtigen, ersten Anzeichen der hereinbrechenden Nacht geschildert sind, und „Mädchen aus Graubünden“, in dem traktvolle Farbenfreude allen fröhlichen Zaubers des siegreichen Sonnenlichtes wiedergiebt. Vom Range der „Zwei Mütter“ ist das Bild „Küchlein in den Stall“. Ein Hymnus auf die Tröstlerin, der Löfflerin Nacht, ein hohes Lied auf das stilles Gefühl des Geborgenseins, auf das tröstende Bewußtsein des Besitzes einer Stätte, wo sich das Haupt zur Ruhe betten kann. Denselben Hymnus giebt in anderer Sprache die ergreifende Zeichnung „Die letzte Mühe des Tages“, in der der tiefe

Paralleismus zwischen Natur und Menschen mit den einfachsten Mitteln zu tiefster Wirkung ausgefaltet ist. Man kommt aus der Segantini-Ausstellung nicht mit der angenehmen Erregung, die man aus dem Theater heimbringt, wohl aber in der läuternden Erhebung, die unsere Väter sich einst aus der Kirche geholt haben.

Der übrige Theil der neuen Ausstellung bei Banger ist des großen Nachbars würdig. Von Hans Thoma ist ein wunderbarer frischer, anheimelnder „Schwarzwald“ zu sehen. Diese fühlbare, reine und doch so weiche, um Baum und Blatt sich schmeigende Waldluft konnte nur Thomas' Naturempfinden malen. B. Buttersack hat eine große Frühlingsstimmung „Der Mai ist gekommen“ ausgefaltet, die Alles übertrifft, was er in der hiesigen Doppel-Ausstellung kleinerer Arbeiten versprochen. Diese Leuchtkraft der Farbe, diese Feinheit der Luftgebung und vor Allem diese innere Befreiung hat man aus den damaligen kleineren Arbeiten höchstens ahnen können. Gegenüber Thomas' schlüchter Waldpoesie hat der raffinierte Waldzauber in H. Bogelers „Reliquien-Mädchen“ einen schwächeren Stand. Aber echtes Empfinden verliert auch dem Stürzenden und besser Gerüsteten gegenüber nicht seine Kraft. Otto Greiner giebt in einer großen Kollektion von Zeichnungen und Radirungen überaus interessante Proben seiner auf den Bahnen Ringers wandelnden Gedankenkunst. Ein ungewöhnliches, technisches Können, das vor den schwierigsten Aufgaben nicht zurückschreckt, ja sie mit einer gewissen Vorliebe sucht, wird da offenbar. Hält der Gehalt damit auch nicht immer Schritt, so sind die Beweise kräftiger, innerer Eigenart doch nicht selten. Mit großem Interesse wird man Hans Böckler in der geistreich erforschten Arbeit einer Prunkplatte als Kunstgewerbler sehen.

— **Verschiedene Mittheilungen.** Ein mit 30,000 Mk. dotiertes Preisausreiben erläßt der Verein der Spiritus-Fabrikanten in Deutschland in Verbindung mit der deutschen Landwirtschafts-Verwaltung und zahlreichen landwirtschaftlichen Körperschaften zur Erforschung eines Verfahrens, welches die Ueberführung der Kartoffeln in ein Dauerfutter gestattet.

Zur Erforschung des Planeten Ceros geht dieser Tage Professor Bailey von der Harvard-Sternwarte nach Aequipa in Peru, wo sich eine Zweig-Sternwarte dieses Instituts befindet.

o. Die Kaiser-Parade nahm, da auch der Himmel, der den ganzen Vormittag sich sehr unfreundlich gezeigt, in letzter Stunde den Parade-Anzug angezogen hatte, einen glänzenden Verlauf. Die Truppen standen, das Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Ruh.) Nr. 80 auf dem rechten Flügel, daran anschließend die Unteroffizierschule von Biebrich und dann die hiesige 2. Abteilung des Reg. Feldartillerie-Regiments Nr. 27, in Tiefkolonnen mit dem Rücken gegen die Kolonnenaden und das Kurhaus. Pünktlich um 12 Uhr näherte sich der Kaiser zu Pferd, die große Uniform des Garde-du-Corps-Regiments tragend, den goldblinden Helm mit dem fliegenden Adler auf dem Haupte, den blinkenden Panzer um die Brust und darüber das orangefarbene Band des Schwarzen Adlerordens, mit Gefolge der Parade-Auffstellung, auf deren rechtem Flügel alle direkten Vorgesetzten der an der Parade beteiligten Truppen standen, an deren Spitze der kommandierende General, General der Infanterie und Generaladjutant v. Lindequist, ferner der Divisionskommandeur Generalleutnant v. Deines, der Brigadefeldkommandeur Generalmajor v. Kormann, sowie der Brigadier der Artillerie, Generalmajor Rierheim. Die Schwester des Kaisers, J. Kgl. Hoheit Frau Prinzessin Margarethe von Hessen, war in Trauer, sie sah mit einer Hofdame in einem zweispännigen Halbverdeck und ihr Gemahl, der Major bei den Sclern in Frankfurt ist und über der Uniform den Schwarzen Adlerorden trug, folgte zu Pferd. Bei dem Herannahen der Fürstlichkeiten präsentierten die Truppen und riefen dreimal Hurrah, während Musik und Spielleute zu dem Präsentiermarsch einsetzten. Der Kaiser ritt die ganze Front ab, die Prinzessin Margarethe aber folgte dabei nur bis zum linken Flügel ihres Regiments. Zu dem Vorbeimarsch, der einmal in Zügen erfolgte, nahm der Kaiser vor der Mitte des Kurhauses Aufstellung und rechts von ihm seine Schwester, die während des Defilirens im Wagen stand. Der Prinz und das Gefolge hielten hinter dem Kaiser. Der Kaiser, welcher den Feldmarschallstab in der Rechten trug, schien von dem Gesehenen sehr befriedigt. Während Prinzessin Margarethe nach dem Defiliren sofort in das Schloß zurückfuhr, nahm der Kaiser die Meldungen einer ganzen Reihe Offiziere entgegen, darunter auch diejenigen der aus Anlaß der Parade befohlenen, und des Herrn Oberstleutnants Wilhelmi von hier, der dem Kaiser für die ihm zu Theil gewordene Verleihung der Uniform des Reg. Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Oranien) dankte. Der Kaiser fragte dabei den Herrn Oberstleutnant, ob man über die Verleihung des Namens Oranien an das Regiment sich im Lande freute, was Jener nur bekräftigen konnte. Für das Projekt der Errichtung eines Denkmals für den Großherzog Adolf von Luxemburg, Herzog von Nassau, betonte der Kaiser bei dieser Gelegenheit das lebhafteste Interesse. Gegen 4 1/2 Uhr kehrte der Kaiser an der Spitze der Fahnencompagnie unter dem Jubel des Publikums in das Schloß zurück und fuhr nun mit seiner Schwester und seinem Schwager, sowie dem militärischen Gefolge in das Offiziers-Kasino. Das Regiment v. Gersdorff hat der Kaiser auch dadurch ausgezeichnet, daß er ihm sein Bild, in Oel gemalt, zum Geschenke machte.

— **Kleine Notizen.** Die Patenliste für Militär-anwärter Nr. 20 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

N. Biebrich, 14. Mai. Herrn Gendarm Haber gelang es heute Nachmittag, einen altbekannten Gauner festzunehmen und des Diebstahls zu überführen. Am 6. d. M. wurde nämlich in Oberwall eine größere Partie Wäsche und Kleidungsstücke, welche zum Trocknen ausgehängt waren, gestohlen. Der Verdacht lenkte sich damals gleich auf einen verkommenen Menschen, der sich in diesen Tagen beim Kräutersammeln in der Gegend herumgetrieben hatte. Bei seinem Patrouillengang gewahrte Gendarm Haber heute in den Wiesen unterhalb der Waldstraße einen Mann, welcher dort Kräuter sammelte und sich bei Erscheinen des Gendarmen drücken wollte. Da das Signalement genau auf den mutmaßlichen Wäschebier von Oberwall paßte, nahm Herr Haber denselben fest und dieser gestand denn auch den Diebstahl ein. Einige von dem Diebstahl herrührende Kleidungsstücke hatte er am Leibe und den übrigen Theil will er im Frauenheimer Wald verscharrt haben. Der Verhaftete ist ein mehrfach vorbestrafter Mensch Namens August Deis und aus Weisheim gebürtig. — Einen Weinbruch erlitt ein hiesiger junger Mann beim Ausführen eines jungen Pferdes, das selbe schlug aus und zerquetschte dem Mann das Handgelenk, so daß er nun voraussichtlich viele Wochen an das Krankenlager gefesselt ist.

— **Eronberg, 14. Mai.** Wie nunmehr als feststehend zu betrachten ist, findet die feierliche Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers im August d. J. statt. Die Vorbereitungen zu dieser Feier sind im Gange. Insbesondere sind die Sänger am Launus und in der Mainebene fleißig an der Arbeit, um dem Schirmherren des deutschen Viebes möglichst würdig zu erscheinen. Die musikalische Leitung ist dem Herrn Konzertsänger und Bundesdirigenten Wilhelm Weis von Wiesbaden übertragen. Der unter seiner Leitung stehende Sängerkorps tritt mit 800 bis 700 Mann auf. Als Chöre sind: Seht, er kommt mit Preis gedrönt, „Die Himmel rühmen“ und eine von Herrn Weis zu dieser Feier komponierte „Kaiser Friedrich-Hymne“ bestimmt. Die Gesamtproben unter Leitung des Bundesdirigenten nehmen demnächst ihren Anfang.

— **Homburg, 14. Mai.** Der Kaiser ist heute mit Sonderzug von Wiesbaden hier eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich der Eisenbahnminister v. Thielen, der gleich nach der Ankunft im Kaiserpalast des Bahnhofs dem Kaiser einen Vortrag über die homburger Bahnverhältnisse hielt. Der Konferenz wohnte u. A. bei Eisenbahnpräsident Thomé, Landrath Dr. v. Reiser, der Minister der Innern v. Hammerstein, Bürgermeister Ritter v. Marx, Bau- und Rath Jakob. An die Besprechung schloß sich eine Lokalbesichtigung der drei durch Fahnen abgesteckten Bahnhofsprojekte in der Richtung Oberursel. Von hier aus erfolgte die Fahrt nach der Saalburg, wo unter Führung des Bauraths Jakob die Restaurationsarbeiten in Augenschein genommen worden sind. — Die Besprechung über die hiesige Bahnverhältnisse hatte kein positives Ergebnis. Der Kaiser zeigte sich einem von dem Bürgermeister v. Homburg, Ritter v. Marx, beauftragten Projekt geneigt und ersuchte die Herren vom Eisenbahnministerium, dieses Projekt in Bearbeitung zu nehmen und erneut zur Vorlage zu bringen. Die Besprechung dauerte etwa eine Stunde. Um 4 Uhr langte der Kaiser mit seinem Gefolge auf der Saalburg an, wo unter Führung des Bauraths Jakob eine etwa halbstündige Besichtigung der Restaurationsarbeiten erfolgte. Kurz nach 5 Uhr fuhr der Kaiser im Sonderzug nach Wiesbaden zurück.

— **Emd, 14. Mai.** Gestern Vormittag fand unter Anwesenheit von Vertretern der Wiesbadener Regierung, des Landrathes, der Kurkommission, des Bürgermeisters und des Aerztelkollegiums die sogenannte Frühjahrs-Konferenz in Anrangslokalitäten im hiesigen königlichen Kurhaus statt. Die hiesige Kurkommission will das der Stadt gehörige Terrain, auf welchem das ihr gehörige Gebäude „Schöne Aussicht“ bei Kemmenau steht, nebst einem größeren Besitz erwerben und dort oben für größere Annehmlichkeiten, namentlich auch hinsichtlich der Juvare, sorgen. Auch sollte der Plan in Erwägung gezogen werden, ob nicht am Bismard-Denkmal auf der sogenannten Klapp im Norden der Stadt ein Bismard-Hain anzulegen sei. — Sicherem Vernehmen nach trifft der König von Schweden am 17. Mai zur Kur hier ein und nimmt in den „Thürmen“ Wohnung.

— **Frankfurt a. M., 15. Mai.** Seit Inkrafttreten des Sommerfahrplans verkehren auf dem hiesigen Hauptbahnhof täglich 445 Züge, nur zwei Stunden Nacht — von 2 bis 4 Uhr — sind zugfrei. — Eine Doppelbürgerschule nebst Kinderhort und Volkshildegarten soll mit einem Kostenaufwand von 520,000 Mark nördlich der Franken-Allee errichtet werden. In dem Neubau wird auch eine Schulküche untergebracht.

— **Mainz, 15. Mai.** Rheinpegel: 1 m 72 cm gegen 1 m 78 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

— **Emd, 14. Mai.** Der Gau 9 des Radfahrer-Verbandes mit dem Sitz in Frankfurt wird am 1. Pfingsttage einen Ausflug unternehmen, dessen Ziel unsere liebliche Badestadt sein wird. Die Radfahrer machen nach ihrer Ankunft eine Rundfahrt über Wilhelms-Allee, Kaiserbrücke und Römerstraße zum Kaiser-Denkmal. Nach dem im „Promenaden-Hotel“ eingenommenen Abendbrod erfolgt vom Kurpark aus unter Orchester-Vorträgen eine Lampion-Radrundfahrt durch die Anlagen und die Wilhelms-Allee, worauf dann unmittelbar die von der Kurkommission vorgesehene Bäderbeleuchtung erfolgt.

Kleine Chronik.

Das Kriegsgericht in Nürnberg verurtheilte den Diefelweber Weinmann vom 14. Infanterie-Regiment wegen Sittlichkeitsvergehens, verurteilt an einem einjährigen in die Kaserne gelockten Mädchen, zu 6 Monaten Gefängnis und zur Degradation.

In Straßburg hat sich Oberleutnant Trittel vom Infanterie-Regiment No. 143 in seiner Wohnung erschossen. Als Motiv der That wird Schwaermuth bezeichnet.

Die 18-jährige polnische Schauspielerin Janina Dreymont, welche mit einer Schauspielergesellschaft in Siebel gastirte, hat dort Selbstmord verübt, indem sie sich in den Leib des Stadtorgans stürzte und ertrank. Die Ursache des Selbstmordes ist unglückliche Liebe.

Aus Kaschau, 15. Mai, wird gemeldet: Während der gestrigen Vorstellung im hiesigen Theater erschoss sich der Schauspieler Karl Kowal wegen hoffnungsloser Liebe zur Primadonna. Es entstand eine furchtbare Wunde, so daß die Vorstellung sistiert werden mußte. Mehrere Zuschauer und Schauspielerinnen fielen in Ohnmacht.

Ueber das Vermögen des Schwindel-Paars Humbert in Paris wurde ebenso wie über die von Frau Humbert gegründete Versicherungsgesellschaft „Rento viagère“ der Konkurs eröffnet. Hauptbestandtheil der „Rasse“: ein Hosenknopf.

Die Stambulchronik Reapels ist um einen Fall reicher. Das uneheliche Kind einer jungen russischen Dame (Tochter des Generals und Millionärs Dimitri Tichonitrow) und des Opernsängers Gusto Gusto ist plötzlich verschwunden. Die Polizei vermuthet, daß das Kind von dem Bruder Gusto entführt worden sei, um eine Erpressung auszuüben.

Die Katastrophe in Westindien.

hd. Berlin, 14. Mai. Nach einem Telegramm aus London sind auf Martinique sämtliche Schwestern des französischen Klosters St. Josefs de Clair, 20 Paters und 160 Schwestern der eilfjährigen heiligen Geist-Gemeinde, sowie 37 Schwestern und 200 Schwestern des Instituts der Schwestern von St. Josef zum Leben gekommen. — Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, soll das Institut vom heiligen Josef eine deutsche Niederlassung sein. Der „B. L.“ kann auf Grund ihm von befreundeter Seite gewordenen Informationen mittheilen, daß es auf den französischen Antillen keine deutsche Religions-Niederlassung giebt. — In St. Vincent sind bisher 2000 Tote geborgen. Der Soufriere ist noch in Eruption. In St. Pierre wird die Leichenbergung, wie ein New-Yorker Telegramm des „Lokal-Anzeigers“ besagt, durch französische Soldaten besorgt. Hunderte von Leichenräubern treiben trotz der Proklamation des Standrechts ihr unheimliches Gewerbe. Eine Anzahl Räuber wurden an Bord des amerikanischen Kreuzers „Potomac“ gebracht und dürften in Fort de France ausgeliefert werden.

hd. Berlin, 15. Mai. Der „B. L.“ meldet aus New-York: Der Ausbruch des Soufriere dauert nach den neuesten Nachrichten fort. Der nördliche Theil von St. Vincent ist ein einziges Flammenmeer. Die Hauptstadt Kingstown ist vorläufig trotz des Aschenebens noch unversehrt. Das zur Hilfeleistung bestimmte amerikanische Schiffschiff „Dirig“ trat Nachts die Reise an. Die Fahrt dauert sechs Tage. — Wie demselben Blatte aus Rotterdam despechirt wird, beorderte die Königin Wilhelmine das holländische Panzerschiff „Königin-Regentin“ von Suracao nach Martinique. Das Panzerschiff nimmt Nahrungsmittel u. m. mit, um der nothleidenden Bevölkerung Hilfe zu leisten.

hd. Paris, 15. Mai. Aus Fort de France wird berichtet: Die Ruinen von St. Pierre werden militärisch bewacht aus Furcht vor den Piraten. Der Gesundheitsrath hat beschlossen, die Bevölkerung des nördlichen Theiles der Insel auf die verschiedenen Distrikte des Südens zu vertheilen und ihnen Lebensmittel zu verabreichen. Der Vulkan Pélée läßt noch immer ein unheimliches Geräusch vernehmen, sein Anblick ist beunruhigend. Auf der Seite von Bassin-Poite erkennt man deutlich drei leuchtende Punkte. Man nimmt an, daß dieselben drei neue Krater, die sich geöffnet haben. Der Hauptkrater ist noch immer in Thätigkeit. Zahlreiche Ueberlebende, welche versuchten, sich auf Booten nach der nahe gelegenen Insel Dominica zu flüchten, sind ertrunken. Auf sämtlichen benachbarten Inseln

treffen Hilfskorps ein. — Aus Port-Carriis wird gemeldet: Obwohl die Stadt in Sicherheit ist, wird sie doch fortwährend von einem Aschenregen überschüttet. Der Vulkan ist durch Rauch und Aschemolken verdunkelt.

hd. Berlin, 15. Mai. Nach Telegrammen aus New-York sind die der Corinto-Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen Docks bei Romotombo an der Nordwestseite von Nicaragua durch ein Erdbeben zerstört worden. Der Berg Romotombo spießt Rauch und Asche aus.

hd. Berlin, 14. Mai. Für die Opfer der Katastrophe auf Martinique haben zahlreiche Stadtverordnete aller Fraktionen bei der Berliner Stadtverordneten-Versammlung eine Spende der Stadt Berlin in Höhe von 40,000 M. beantragt.

hd. Ottawa, 15. Mai. Das kanadische Parlament bewilligte einen Kredit von 50,000 Dollar für die Opfer der Katastrophe auf Martinique.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 15. Mai. Die deutsche Automobil-Ausstellung ist gestern Nachmittag hier eröffnet worden. — Die „Post. Jtg.“ meldet aus Leipzig: Die Behandlung, welcher sich Professor Virchow unterzieht, ist von befriedigendem Erfolg begleitet. Das Allgemeinbefinden ist sehr günstig.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 15. Mai. In dem neuen Entwurf des Viehseuchen-Gesetzes werden, wie der „Lokal-Anzeiger“ hört, umfassende Maßregeln getroffen gegen die Tuberkulose, Geflügel-Cholera, Rothlauf der Schweine und andere Seuchen, deren verheerende Wirkungen sich mit jedem Jahre stärker bemerkbar machen.

Berlin, 15. Mai. Nach einer Meldung aus Zürich ging dortigen Blättern gestern aus Russland von zuverlässiger Seite folgende Nachricht zu: Der Minister des Innern v. Plehwe (Nachfolger des getödteten Schirjagin) habe eine geheime Verordnung erlassen, worin befohlen wird, in allen Städten bei den Post- und Telegraphen-Büros schwarze Kabinette zu errichten. Alle aus dem Auslande, sowie aus Petersburg kommenden Briefe seien zu öffnen und zu lesen.

Berlin, 15. Mai. Dem „B. L.“ wird aus Rom telegraphirt: Als Kardinal Vacillieri, der Erzbischof von Verona, vom Balkon seiner Villa aus dem Feuerwerk, das ihm zu Ehren veranstaltet wurde, zusah, wurde ein Mientenschuß auf ihn abgefeuert. Die Kugel schlug in die Wand ein, ohne den Kardinal oder die neben ihm stehende Marquise Rudini zu treffen. — Gestern Nachmittag leistete der neu ernannte Kriegsminister Ottolenghi in die Hände des Königs den Treueid. Er wird zum Senator ernannt werden.

Mailand, 15. Mai. Eine von 3000 Personen besuchte Demonstrations-Versammlung gegen den Dreibund faßte eine Resolution, in welcher eine Verfassungsänderung in dem Sinne verlangt wird, daß dem Volke das Recht eingeräumt werde, über den Abschluß von Bündnissen zu entscheiden. Nachdem schließlich die Versammlung wegen großen Tumults aufgelöst worden war, zog ein Theil der Besucher vor die Redaktion des „Secolo“ und setzte dort die Demonstrationen fort.

Nagusa, 15. Mai. Laut kaiserlichem Befehl wird die montenegrinische Armee um 5 Bataillone Infanterie und 2 Regimenter Kavallerie vermindert werden. Agenten sind zum Ankauf von Pferden nach Serbien abgereist. Erzbischof Donilo wird zum Kommandeur der Infanterie und Prinz Mirko zum Kommandeur der Kavallerie ernannt werden.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 15. Mai. 100 Kilogramm Hafer 17 M. 60 Pf., bis 18 M., 100 Kilogramm Roggen 6 M. bis 7 M., 100 Kilogramm Weizen 8 M. 40 Pf. bis 9 M. 20 Pf. Angefahren waren 7 Wagen mit Frucht, 16 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 14. Mai. Rother Weizen pro Maltre 14 M. 80 Pf., pro 100 Kilogramm 18 M. 50 Pf., Weißer Weizen pro Maltre 14 M. 70 Pf., pro 100 Kilogramm 18 M. 37 Pf., Korn pro Maltre 10 M. 81 Pf., pro 100 Kilogramm 14 M. 40 Pf., Gerste pro Maltre 9 M. 39 Pf., pro 100 Kilogramm 14 M. 44 Pf., Hafer pro Maltre 8 M. 40 Pf., pro 100 Kilogramm 16 M. 80 Pf.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 15. Mai, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 213, Diskonto-Kommandit 183.60, Staatsbahn 146, Lombarden 14.60, Laurahütte 200, Bochumer 195, Gelsenkirchener 167.25, Harpener 173. Tendenz: still.

Wien, 15. Mai. Oesterreichische Kredit-Aktien 677.50, Staatsbahn-Aktien 680.50, Lombarden 47, Marknoten 117.40. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Wohlschmeckend und leicht

verdaulich sind „Gallers feinste Macaroni, Marke Rasan“. Sie sind ein reines Product aus feinsten Weizenarten, ohne Farbzugabe und bürgern sich infolge des verhältnismäßig geringen Preises und ihrer Güte immer mehr in allen Kreisen ein. Erhältlich in allen besseren Colonialwaarenhandlungen. F 87

Die besten Pfingstkuchen

backt man mit

5999

Blitzbackpulver.

Ueberall erhältlich. Gesetzlich geschützt.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

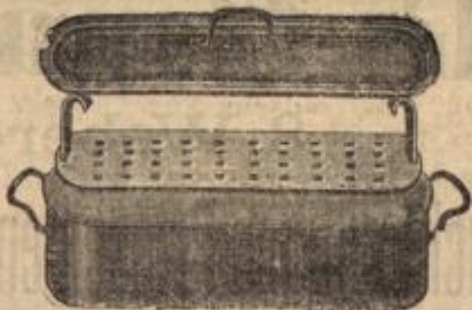
Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl, für die übrigen redaktionellen Theile: C. Körber; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schillberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 14. Mai 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Stepling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 2.50; 1 Oester. S. G. = 2.50; 1 S. G. Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.25; 1 S. G. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 s. schweizerische Whrg. = 12; 1 Mk.-Rho. = 1.50; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 100 S. Whrg. — Reichsbank-Disconto = 4 1/2 %.

Staatspapiere.		Gassen von 90		Ch. B. A. u. S. A.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.80	3 1/2	do. 93	—	3 1/2	Bg.-M.E.-B. L.C.	101.70	4 1/2	do. Oregon u. Calif. f. M.	104.90
3 1/2	do. —	101.80	3 1/2	do. 96	—	4 1/2	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	102.80	4 1/2	do. Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2	do. —	101.80	3 1/2	do. 97	—	4 1/2	do. Em. I. (abg.)	101.80	4 1/2	do. Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	4 1/2	Hannu	102.75	4 1/2	Homb. E. B. S. f.	96.50	4 1/2	do. cons. Mtg.	122.20
3 1/2	do. —	101.80	4 1/2	Heidelberg v. 1901	—	4 1/2	do. XV	96.50	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
3 1/2	do. —	101.80	4 1/2	Homburg v. d. H.	—	4 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	4 1/2	do. Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	do. —	101.80	4 1/2	do. von 99	—	4 1/2	do. 15-19, 21-23	100.	4 1/2	do. San. Fr. u. N. rth. P. I. M.	—
3 1/2	Bad. St.-A.	105.10	4 1/2	Kaisersl. v. 91	—	4 1/2	do. 27.37, 99 u. 42	101.20	4 1/2	do. South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2	do. O. (abg.)	99.50	4 1/2	do. von 89	97.60	4 1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.30	4 1/2	do. do. S. B. I. Mtg.	—
3 1/2	do. —	100.	4 1/2	do. von 97	97.60	4 1/2	do. 8.33, 86 u. 33	100.	4 1/2	do. do. S. B. I. Mtg.	—
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.60	4 1/2	Karlsruhe v. 1900	—	4 1/2	do. 2er. 40 u. 41	101.70	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.20	4 1/2	do. von 86	91.30	4 1/2	do. S. 23, 30, 32, 33	96.10	4 1/2	do. Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2	do. E. B. Anl.	91.50	4 1/2	do. von 89	91.70	4 1/2	do. Ser. 29	97.70	4 1/2	do. St. Ls. Fr. u. W. Div.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	—	4 1/2	do. von 96	89.60	4 1/2	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	97.70	4 1/2	do. St. Louis Wch. u. W.	—
3 1/2	do. St.-Anl.	—	4 1/2	do. von 97	89.60	4 1/2	do. N.-P.	97.70	4 1/2	do. Union Pacific I. Mtg.	102.50
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	—	4 1/2	Kassel (abg.)	—	4 1/2	H. H.-B. S. 141-250	100.20	4 1/2	do. West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3 1/2	do. Anl. (v. 99)	105.20	4 1/2	Köln von 1900	103.50	4 1/2	do. 251-340	100.80	4 1/2	do. Gen. M. Bds. u. C.	—
3 1/2	do. —	99.50	4 1/2	Limb. (abg.)	—	4 1/2	do. 1-45 (abg.)	95.50	4 1/2	do. (Income-Bds.)	—
3 1/2	do. —	89.50	4 1/2	Limb. (abg.)	—	4 1/2	do. 46-190	95.50	4 1/2	do. Kapital und Zins in Gold	—
3 1/2	Sächsische	90.10	4 1/2	Ludwigsh. v. 1900	—	4 1/2	do. 301-310	95.70	4 1/2	do. Nur Kapital in Gold	—
3 1/2	Württ. A.	103.90	4 1/2	do. von 90 u. 92	—	4 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.20	4 1/2	Diverse Obligationen.	
3 1/2	do. (abg.)	100.20	4 1/2	do. von 96	—	4 1/2	do. Ser. VI	100.20	4 1/2	do. Bank f. ind. Unt. u. M.	94.
3 1/2	do. —	100.20	4 1/2	Magdeburg v. 91	—	4 1/2	do. S. VII ank. 1906	101.50	4 1/2	do. orient. Eisenb.	92.50
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 99	—	4 1/2	do. (abg.)	96.	4 1/2	do. Brauerei Binding	101.50
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 1900	—	4 1/2	do. unk. b. 1905	93.	4 1/2	do. Essighaus	95.80
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	Mannheim v. 99	103.50	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	93.80	4 1/2	do. do. Nicolaus Han.	—
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 1900	—	4 1/2	do. Ser. III	94.50	4 1/2	do. do. Kempt (abg.)	93.30
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 88	98.30	4 1/2	do. unk. b. 1903	94.50	4 1/2	do. do. Storch Spey.	100.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 95	—	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	—	4 1/2	do. do. Werger	94.50
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 98	—	4 1/2	do. R.	103.60	4 1/2	do. Badens Eisenw.	—
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	München v. 1900	103.40	4 1/2	do. J.	99.60	4 1/2	do. Cementf. Karst.	99.60
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	Nürnberg	—	4 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.60	4 1/2	do. Cemw. Heideb.	93.70
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	Pforzheim v. 99	102.40	4 1/2	do. M.	99.60	4 1/2	do. Ch. B. A. u. S. d. A.	105.50
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. (abg.) v. 88	97.80	4 1/2	do. N.	99.60	4 1/2	do. do. Fb. Griesch. E.	103.30
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. (abg.) v. 91	99.60	4 1/2	do. P.	99.60	4 1/2	do. do. Farbw. Höchst.	105.60
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 96	99.60	4 1/2	do. O.	91.50	4 1/2	do. do. Ind. Mannh.	102.50
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 98	99.60	4 1/2	Pfäz. Hyp.-Bk.	101.75	4 1/2	do. do. Dortm. Union	110.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 99	99.60	4 1/2	do. Ser. I	97.90	4 1/2	do. do. Esh.-B. Fr. u. A. M.	99.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 1900	—	4 1/2	do. Ser. II	—	4 1/2	do. do. Eisenb.-Rent.-Bk.	102.30
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 87	99.60	4 1/2	do. Ser. III	—	4 1/2	do. do. El. Allg. G.-Ob. S. A.	103.40
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 91	99.60	4 1/2	do. Ser. IV	115.25	4 1/2	do. do. Bk. f. el. Unt. Zdr.	100.30
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 96	99.60	4 1/2	do. Ser. V	100.80	4 1/2	do. do. El. G. f. el. U. Berl.	100.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 98	99.60	4 1/2	do. Ser. VI	95.75	4 1/2	do. do. do. Frankf. a. M.	66.80
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 99	99.60	4 1/2	do. Ser. VII	101.	4 1/2	do. do. do. Helios	—
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 1900	—	4 1/2	do. Ser. VIII	101.80	4 1/2	do. do. do. Gen. Lahm.	96.80
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 87	99.60	4 1/2	do. Ser. IX	95.80	4 1/2	do. do. do. L. u. Kr. Berl.	96.70
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 91	99.60	4 1/2	do. Ser. X	96.20	4 1/2	do. do. do. Schuokert	—
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 96	99.60	4 1/2	do. Ser. XI	95.80	4 1/2	do. do. do. Siemens. H.	105.20
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 98	99.60	4 1/2	do. Ser. XII	95.80	4 1/2	do. do. do. Const. Nürab.	83.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 99	99.60	4 1/2	do. Ser. XIII	95.80	4 1/2	do. do. do. Werke Berl.	—
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 1900	—	4 1/2	do. Ser. XIV	101.	4 1/2	do. do. do. Kaliw. Ascherst. H.	101.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 87	99.60	4 1/2	do. Ser. XV	94.10	4 1/2	do. do. do. Kib. d. Pr. Pfb. u. B.	95.20
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 91	99.60	4 1/2	do. Ser. XVI	94.10	4 1/2	do. do. do. Lohab. Mühle	101.50
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 96	99.60	4 1/2	do. Ser. XVII	90.	4 1/2	do. do. do. Oestr. Alp. M. I. G.	—
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 98	99.60	4 1/2	do. Ser. XVIII	90.80	4 1/2	do. do. do. Palmg. Frick. a. M.	91.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 99	99.60	4 1/2	do. Ser. XIX	90.80	4 1/2	do. do. do. Rh. Met. Düsseldorf.	86.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 1900	—	4 1/2	do. Ser. XX	100.	4 1/2	do. do. do. Ung. Lok. E. B. Kr.	90.25
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 87	99.60	4 1/2	do. Ser. XXI	95.10	4 1/2	do. do. do. do. Ser. II	93.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 91	99.60	4 1/2	do. Ser. XXII	101.80	4 1/2	do. do. do. do. Ver. D. Oellabrick	103.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 96	99.60	4 1/2	do. Ser. XXIII	95.10	4 1/2	do. do. do. do. Ultr. Fw. Lork.	99.50
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 98	99.60	4 1/2	do. Ser. XXIV	102.70	4 1/2	do. do. do. do. Westd. J. Sp. u. W.	—
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 99	99.60	4 1/2	do. Ser. XXV	95.80	4 1/2	do. do. do. do. Zool. G. Frick. a. M.	94.
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 1900	—	4 1/2	do. Ser. XXVI	95.80	4 1/2	Verz. Loose. In Proc.	
3 1/2	do. —	91.	4 1/2	do. von 87	99.60	4 1/2	do. Ser. XXVII	95.80	4 1/2	do. do. do. Bad. Pr.-Anl.	144.10
3 1/											



Extra schwere emailirte Koch-Geschirre,

aussen braun, innen grau,
empfiehlt

Ecke Häfnergasse.

Erich Stephan,

Kl. Burgstrasse.

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.



Wilh. Sulzbach, Hofriseur

Perückenmacher, Herren- und Damen-Friseur,
Prof. der Damen-Frisurkunst auf histor. Gebiet.

Specialität:

Haarketten, Ringe, Armbänder, Blumen,
Nischen u. Haargemälde, sowie alle in diesem
Fach vorkommenden Arbeiten. Dazu passende
Beschlüsse in Gold- und Silber-Double.
Bärenstraße 4. 3284

Wirthshaus

Im Grünwald, Köln,

Alle Epochen- und Ehrenstraße.

Authentische
architectonisch angeordnete Original
Köln Bierkneipe.

Anschauung von prima Kölner Lager-
bier, rein obergärig, garantiert aus
reinem Hopfen und Malz, die Werke
von Köln. Beste bürgerliche Küche.
Große Auswahl in Tages- und Abends-
platten.

J. B.:

Oswald Schurig.

Den geehrten Hausfrauen

empfiehlt die

Holländische Kaffee-Brennerei

H. Disque & Cie., Mannheim,
ihre beliebte Marke

Elephanten-Kaffee,

garantirt reiner gebrannter Bohnen-Kaffee
in Paketen à 1/2, 1/4 u. 1/8 Kilo mit Schutz-
marke „Elephant“ versehen.

f. Ceara-Risung	1/2 kg Mt. 1.—
f. Manilla	1/2 „ 1.20
f. Java	1/2 „ 1.40
f. Westindisch	1/2 „ 1.60
f. Menado	1/2 „ 1.70
f. Bourbon	1/2 „ 1.80
ff. Mocca	1/2 „ 2.—

Durch eigene, besondere Brennart und lachver-
bändige Mischungen: Kräftiger feiner Geschmack.

Große Criparni!

Ferner: Naturell gebrannten
Kaffee in den bekannten vorzüglichen Mischungen
und Packungen zu obigen Preisen. Stets frisch an
haben bei:

Adolf Genter, Bahnhofstraße 12,
Friedr. Groll, Goethestraße 13,
Th. Hendrich, Dambachdahl 1,
E. H. Klein, Kl. Burgstraße 1,
Louis Lendle, Sülzstraße 18,
J. M. Roth Nachf., Gr. Burgstraße 4.

Hausmacher Eiernudeln

von unübertroffener Qualität werden
nur lose verkauft per Pfund
60 Pf. 3328

P. Enders,

Michelsberg 32.

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 5075

Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer.

Die Fabrik-Niederlage

der Mech. Schuhfabrik Ph. Jourdan, Mainz,

bietet dem Käufer die allergrössten Vortheile beim
Einkauf von Schuhwaren.

Es ist kein Schuhgeschäft im Stande, gleiche Waare
billiger abgeben zu können.

Machen Sie einen Versuch und Sie werden es nicht zu
bereuen haben. 4802

Gustav Jourdan,

Wiesbaden,

Michelsberg 32, Ecke Schwalbacherstr.

Telephon 2428.

Niederlagen:

Frankfurt a. M., Reineckstr. 21.

Mannheim, P. 1. 3.

Mainz, Johannisstrasse 4.

Mainz, Ecke Pfandhausstrasse.

Keine Filiale!



Directer Bezug!

Frische Fische!

In Eispackung!

Heute und Freitag:

Schellfische u. Cablian 25, 30, 35 u. 40 Pf., im ganzen Fisch u. im Querschnitt
von 40 Pf. an, Seehäute, Rotzungen (Limandes), Backfische ohne Gräten, Merlan,
Schollen, Weissfische, Barsch, Zäpfelander, Raifische, Soles und Gabelsoles in prima
frischer Waare billigt.

Neue Matjeshäringe und Maltalartoffeln, neue Bohnhäringe, Brathäringe in
Sauce, Rührberger Linsenmausalat (acht), sowie echte Frankfurter Würstchen.

Alle geräucherten, marinierten und conservierte Fische, Krebse etc. und gebrauchte-
fertige Majonaisen. — Frucht- und Gemüse-Conserven, ferner frische Eier
in jeder Preislage äußerst billigt empfiehlt

Telephon 2246.

E. Weber, am Luxemburgplatz.



Kochet mit Gas

auf den neuesten bestbewährtesten

Gasherden Prometheus,

bei welchen man gegenüber anderen Systemen ganz bedeutende Gas-
ersparnis erzielt, da jede Flamme 2 Kochlöcher heizt, mit und
ohne Bratolen, in allen Grössen.

Auf Wunsch zur Probe. — Installation wird mit besorgt.

Ferner empfehle auch Junker & Ruh-Gasherde.

Conrad Krell, Taunusstrasse 13,

Spec.-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

C. F. W. Schwanke, Weinimport,

Wiesbaden, Telefon 414.

Schwalbacherstr. 49,

gegenüber der Emser- und Platterstrasse.

Von einer jüngst vermittelten Dampf-
„Ceres“ etc. eingetroffenen grösseren Parthei
Süd- und Dessertweine

empfehle als ganz besonders preiswerth:

Priorato, höchst kräftig, Fl. Mk. 0.75

Tarragona Portwein „ „ 0.85

Alter Portwein „ „ 1.20

Sherry „ „ 1.25

Malaga „ „ 1.25

Madeira „ „ 1.30

Very old Port, Qualität

extra, Naturreinheit garant., Fl. Mk. 1.40

einzig in seiner Art.

Freie pro Flasche ohne Glas, bei

Mehrabnahme 10 % Rabatt.

Eis-Flaschen-Schränke,



schwer, mit festem Schloss, für
50, 100, 150, 200, 300 Flaschen
leichtere, zusammenlegb., von
Mk. 6.45 an. 3419

Conrad Krell,

Spec.-Mag. für compl.

Küchen.

Taunusstrasse 13.

Telephon No. 2095.

Junge Enten,

gemästet u. z. Jucht, 100% mehr

Anochenschrot

Torfitrene, bestes Streumaterial

stets abzugeben.

Raff. Geflügel u. Mastanstalt.

Rab. Brühlstraße 8, Part.

Spazierstöcke,

eigene Fabrikation.

Wilh. Henker, Stoll- u. Schirmfabrik,

Faulbrunnstraße 6.

Für Brautleute!

Da durch Vorarbeit und durch billige
Produktion meine Lagerräume stark überfüllt sind,
verlaufe ich von heute ab sämtliche am Lager
habende Möbel und Betten zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.

Besonders große Auswahl in Büffets,
Verticows, Schreibstischen etc. etc.

Das Ankaufen und Modernisieren von
Möbeln wird schnell und billigt besorgt. 2994

Wilh. Egenolf,

Telefon 2525.

Bahnhofstraße 2.

Walhalla.

Hauptrestaurant.

Ab 16. Mai:

Täglich

Gr. Concert

des

Walhalla-Künstler-Quartetts.

Direction:

Kapellmeister **Schröter.**

Künstlerisch-vornehme Musik.

Anfang Wochentags 8 Uhr.

Programm 10 Pf.

Anfang Sonntags 7/8 Uhr.

Eintritt 20 Pf. 6035

Apfelwein,

glanzhell, ohne Spritzzusatz und haltbar. Engrosverkauf der berühmten, grössten und leistungsfähigsten Kelterei **Gebr. Frey** in **Frankfurt-Sachsenhausen**, 4185 p. Fl. 30 Pf., von 12 Fl. an 28 Pf. **Apfelw. Speyerling** Fl. 34, v. 12 Fl. an 32 Pf. „ **Borsdorfer** „ 45, „ 12 „ 40 „ **Stachelbeerwein** „ 70, „ 12 „ 65 „ **Johannisbeerwein** „ 70, „ 12 „ 65 „ **Erdbeerwein** Fl. 125, „ 12 „ 120 „ **Apfelweinsack** „ 120, „ 6 „ 110 „ **Erdbeersack** „ 160, „ 6 „ 150 „ **Johannisbeersack** „ 140, „ 6 „ 130 „ **F. A. Dienstbach**, Herderstrasse 10, Ecke der Körnerstrasse.



Petroleumkocher
von 1.50 Mk. an,
Spirituskocher
von —.50 Mk. an,
empfiehlt

Franz Flössner.
Wellritzstr. 6. 5092

Sonnenschirme,

eigene Fabrikation, billige feste Preise.
Wilh. Renker, Stod. u. Schirmfabrik,
6. Frankfurterstrasse 6.

S. Guttman & Co.,

8. Webergasse 8.

Zu unerreicht billigen Preisen empfehlen bei grösster Auswahl:

Blousen

in Seide und Wollstoffen, Mull und Waschstoffen.

Wasch-Costüme

in Piqué, Satin, Leinen und Batist.

Unterröcke

in Seide, Alpaca, Moiré und Waschstoffen.

Morgenröcke

aus reinwoll. Foulé, Wollmousseline u. Waschstoffen.

Costume-Röcke

in weiss und coul. Piqué und Satin.

Costume-Röcke

aus Wollsatin, Cheviot und Alpaca.

Grosse Gelegenheitsposten Waschseide

in nur neuesten Dessins per Meter 55, 65, 80, 95 Pf. und 1.30 Mk.

Kneipp's Brennessel-Haarwasser**Kneipp-Haus, Inh. Hch. Meyrer, nur 59 Rheinstrasse 59.**

ist und bleibt unstrittbar das Beste; verhindert
und beseitigt **Haarausfall** und **Schuppenbildung**
und stärkt sehr die **Kopfnerven**. 5359



Serie 115—119 mit
Backofen.

Preislisten gratis.

Junker & Ruh-Gaskocher

gewährleisten

äusserst geringen Gasverbrauch
durch

Junker & Ruh's
pat. einhahnigen Doppelbrenner.

Offen oder geschlossen zu verwenden.

In grosser Auswahl vorrätig bei 4717
Hch. Adolf Weygandt, Webergasse 39.

Von frisch eingetroffener Waggonladung empfehle:
Frischeste schwerste bayerische Gäu-Eier,

das Beste, was geboten werden kann. 6013

Schwerste italienische Eier.**Hochfeinste Tafelbutter,****Koch- und Backbutter.****Schlagsahne, süssen und sauren Rahm.**en gros **Molkerei Georg Fischer,** en détail

30 Kirchgasse. Telefon 323. Walramstrasse 31.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

**Conditorei und Café
Carl Machenheimer,**

Telephon 2541. Spiegelgasse 6, Telephon 2541.

früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.

Specialität: Nussbun. 4684

Weingrosshandlung **Eduard Böhm,** Adolfstrasse 7.**Rheinweine — Moselweine,**Specialität: **Bordeauxweine.** 3998**Special-Bräu,**

hochfeinste Qualit., schwer eingebrant, dem **Pilsener**
gleichwerth, versende in Flaschen als **Festtagsbier**
ohne Preiserhöhung. Bestellungen rechtzeitig erbeten.

F. Schirdewan, Scharnhorststr. 14, Telephon 854.

Flaschenbier-Depot d. Rheinischen Brauerei Mainz.

**Kürschneri und Aufbewahrungs-Anstalt
Carl Braun, Wiesbaden**

(Inhaber: Georg Hering),

13. Michelsberg 13.

Grosses Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen.
Loden-, Filz-, Seiden- u. Klapphüte, Mützen eigenen
Fabrikats f. **Livree, Herren, Knaben und Mädchen, Regen- und**
Touristenschirme, Cravatten etc.

Vertretung und alleinige Niederlage der **Münchener**
Lodenfabrik Joh. Gg. Frey. 3298

Werden
jeden Tag
frisch
gemacht.



Nur
Mauergasse 17
zu haben.
Telefon 2350.

(Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.) 4087

Für die wärmere Jahreszeit sind neue Sendungen

4546

vorzüglich sitzender

Reform-Beinkleider

für Damen und Kinder

in Zanella, Lüster, Panamas, Cheviot, Loden und Tricotstoffen eingetroffen.

Grösste Auswahl. Billige feste Preise.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.